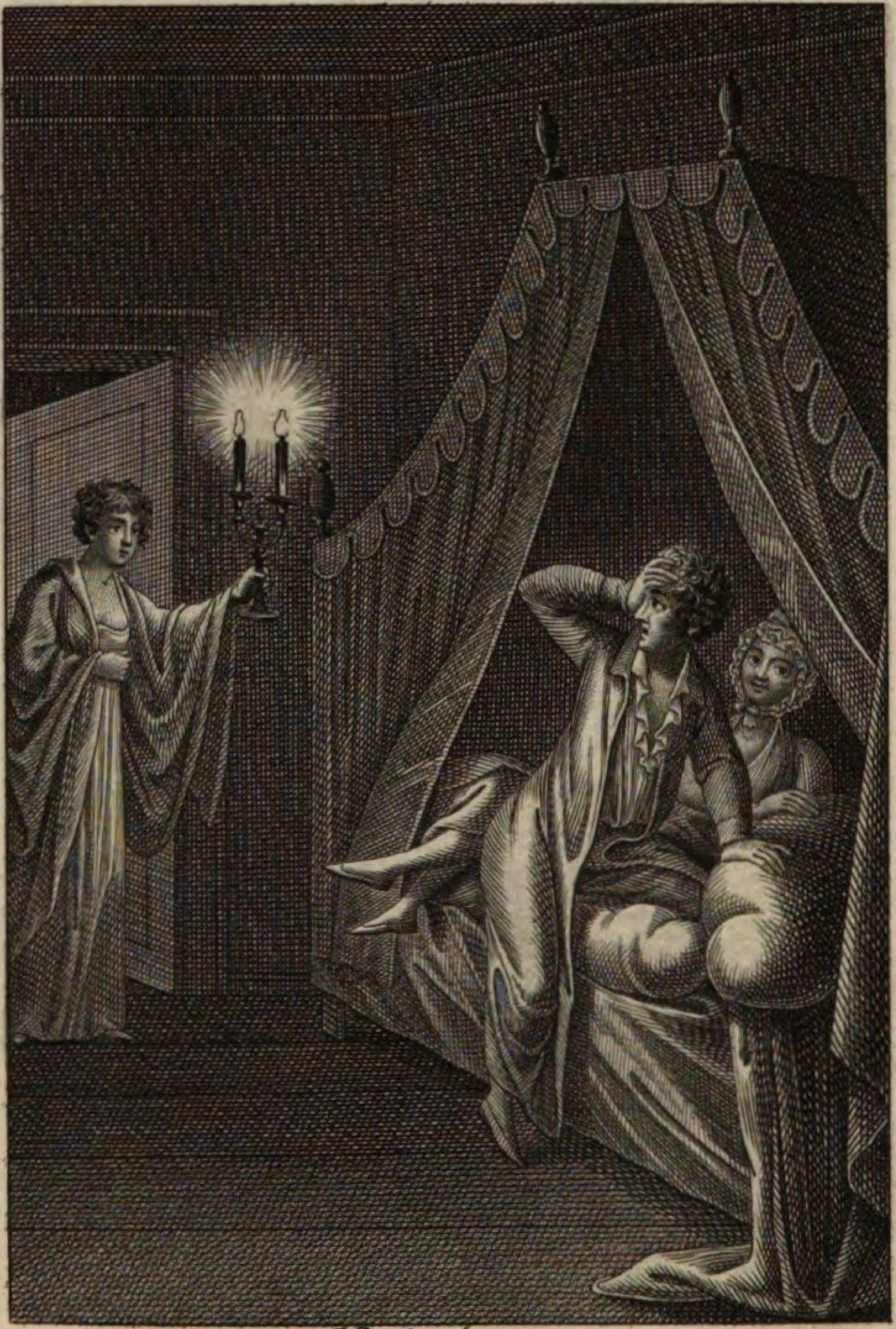
Rem. I
5
-2-

Rem. I 5-2 [Fischer]

Musikalische & literarische Leihanstalt
Buch Kunst und Musicalienhandlung
von
Johann Casimir Dresch
in Bamberg an der untern Brücke

№ 1513.



J. Penzel del. a fec. 1807.

Dosenstücke

von

Christian Althing.

2.

Erstes Bändchen.

Zweyte verschönerte Auflage.

Mit einem Kupfer.

Leipzig, 1807.
In Commißion bey Heinrich Gräff.

Dosenstücke.

Zweytes Bändchen.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Der Liebes-Rath.

Erstes Capitel.

Ja, aber die Bekanntschaft, lieber Herr P—! sagte der Baron L—: ich mag mich zehnmal verlieben, wenn ich nicht bekannt mit ihr werde; was hilft mir's?

Herr P. Kleinigkeit! Kleinigkeit! Lieber Herr Baron! So wie Ihnen eine gefällt, immer darauf visirt! Gehen Sie ihr nach; sehen Sie, wo sie wohnt, und sobald Sie es wissen, wollen wir weiter sehen.

Baron L. Sie sind ein charmanter Mann! Ich wollte was darum geben, wenn ich Ihre Kenntnisse hätte.

Herr P. Gehorsamer Diener! Freilich hab' ich ein bischen Erfahrung! — Ohne Eitelkeit, aber ich kenne die Weiber durch und durch. Wie ich Ihnen sage: verlieben Sie sich nur, und die Gegenliebe ist Ihnen gewiß. Aimez! On vous aimera! Da haben Sie das ganze Geheimniß.

Baron L. Sie machen mir Muth! Ein so starker Praktikus wie Sie, muß es freilich verstehen.

Herr P. Verlassen Sie sich darauf! Ich habe tausend Exempel davon gesehen. Zum Beyspiel meine Frau.

Baron L. Madame befindet sich doch recht wohl?

Herr P. Zu Ihrem Befehl! Gehorsamer Diener! Sie ist jetzt auf unserer Villa — wie Herr P. ein kleines Landhaus zu nennen beliebte.

Sie wollten das Gespräch fortsetzen, aber es schlug vier, und Herr P. mußte eine andere Stunde geben.

Zweytes Capitel.

Drey Tage waren vergangen; der Baron hatte einige Exkursionen auf das Land gemacht, und kam sterblich verliebt zurück. — Hören Sie, lieber P—! sagte er seufzend: es ist richtig! — Ich bin gefangen!

P. Nun, haben Sie denn aufs Logis gemerkt?

B. Alles! Alles! Aber was hab' ich nun zu thun?

P. Nun fangen Sie an, ein halbes Dutzend mal täglich vorbey zu gehen; setzen Sie

den Schneider in Nahrung, und ziehen Sie jede Stunde ein anderes Kleid an: je geputzter, desto besser. Die Weiber lieben das Neue.

B. Gut, gut, daran soll's nicht fehlen!

P. Weiter: wenn Sie vorbey gehen, so schielen Sie jedesmal an die Fenster, aber laufen Sie nicht etwa im Gallop vorbey, sondern gehen Sie hübsch langsam und bedächtig, damit sie Sie bequem hinter den Vorhängen sehen kann.

B. Gut, gut, lieber Herr P—! Ich will ihr schon ein Paar Blicke zuwerfen.

P. Weiter: wenn Sie sie etwa gewahr werden, so grüßen Sie sie, versteht sich äußerst ehrerbietig. Aber merken Sie wohl auf, es muß unbemerkt geschehen. — Wenn viel Leute vorbeygehen; — Man muß nicht wissen, wem es gilt. Sie wird's aber schon wissen.

B. So? Warum denn das?

P. Ey, ey, Herr Baron! Man sieht wohl, daß Sie ein Anfänger sind. Warum? Damit sie nicht compromittirt wird. Was würden die Leute sagen? Es ist den Weibern immer nur um den Schein zu thun.

B. Sie haben Recht! Ich dachte wahrhaftig nicht daran. Also vorbey gehn, hinauf schielen, und verstohlen grüßen? — Nun auf Wiedersehn!

P. Und alles hübsch langsam, damit sie Sie recht mit Muse betrachten kann.

B. Verlassen Sie sich darauf! Ich will die Schritte zählen.

Drittes Capitel.

Der Baron stieg zu Pferde und eilte fort. — Sie ist auf dem Altan! sagte er freudig, als er das niedliche Landhaus erblickte. Er gab seinem Pferde die Sporen, um sich ihr in Parade zu nähern, und sie schien ihm mit Wohlgefallen entgegen zu sehen. In dem Augenblick setzte er das Pferd in Schritt, grüßte sie mit Ehrfurcht, und sahe sich einigemal nach ihr um. Ihre Blicke folgten ihm nach, ja sie nahm sogar einen kleinen Telescop heraus, um ihn länger betrachten zu können. Wo wäre

ein Weib, das einen schönen Reiter ohne Vergnügen ansähe?

Der Baron war entzückt, und nahm von nun an keinen andern Weg. Seine Promenaden wurden so häufig, seine Blicke so ausdrucksvoll, daß man endlich anfing, ihm zu antworten. Ihre Augen verstanden die seinigen; er hatte alles gewonnen.

Haha! rief der Tanzmeister, als er ihn in acht Tagen nicht getroffen hatte: Die Expedition scheint Ihnen zu gefallen. Nun, sind Sie gut avancirt?

B. Vortrefflich, vortrefflich, lieber P—! Sie dankte mir so freundlich, daß ich alles hoffe.

P. Bon! Ich werde Ehre mit Ihnen einlegen. Aber nun müssen wir die Batterien verstärken.

B. Ich muß sie anreden?

P. Nein, nein, das noch nicht! Erst müssen Sie ihr schreiben, aber der Brief muß brennen, verstehen Sie mich? Recht warm und feurig! Sie können nicht glauben, was das für Wirkung thut! Wenn ein Mädchen so einen Brief bekommt, da kann sie sich nicht satt daran lesen; da wird er in Busen oder in Schubsack eingesteckt, und wenn sie einmal allein ist, husch heraus damit, funfzigmal des Tages ist eine Kleinigkeit!

B. Das ist wahr, Sie kennen die Weiber durch und durch.

P. Ob ich sie kenne, Herr Baron? Meine Frau hat mir's ja selbst gesagt. Wenn ich ihr so ein Billet doux schrieb, nahm sie's allemal mit zu Bette. Aber was ich sage,

der Hauptpunkt ist: die Schönen mit sich zu beschäftigen, und das thut so ein Brief vortrefflich.

B. Nun gut, lieber Herr P—! Ich werde Ihrem Rathe folgen.

P. Und allenfalls lassen Sie auch ein Paar Tropfen Wasser darauf fallen, damit es aussieht, als ob Sie geweint hätten. Ein Paar Thränen thun manchmal Wunder.

Viertes Capitel.

Der Brief wurde geschrieben, und einer Chocolatenfrau anvertrauet. — Ach lieber P—! sagte der Baron: dasmal haben wir uns verdammt verrechnet.

P. Was? Hat sie den Brief nicht angenommen?

B. Leider! Leider! Sie ist entsetzlich aufgebracht gewesen. Ich fürchte, es ist alles verloren.

P. Hahaha! Verloren? Kein Baum fällt auf den ersten Hieb. Marsch, gehen Sie

gleich einmal vorbey, und sehen Sie, was sie für eine Miene macht.

Der Baron verließ ihn, und flog nach dem Landhause. Keine Seele zu sehen. Traurig ritt er einigemal hin und her; endlich kam ein Mädchen heraus; sie schien ihm zu winken; er näherte sich, sie sprang hinter die Mauer und erwartete ihn.

Um Vergebung, wie heißen Sie, gnädiger Herr? — Baron L—. — Sie sollen die Güte haben, und auf den Abend um neun Uhr wieder kommen, aber zu Fuße. — Sie sagte ihm zugleich, wie er klopfen sollte, und der Baron war entzückt. In der Verwirrung fragte er wohl dreymal nach der Stunde, und warf dem Mädchen endlich ein Goldstück zu.

Er flog nach der Stadt zurück, die Entfernung war kaum eine halbe Stunde. — Ich werde sie sehen! Ich werde sie sehen! rief er dem Tanzmeister entgegen.

P. Wahrhaftig? Nun hab' ich's nicht gesagt? Aber in aller Welt, wo kommen Sie denn zu Pferde her?

B. Eben vom Landhause.

P. (erstaunt.) Vom Landhause? Was? Wo denn?

B. Gleich hinter der großen Bleiche.

P. (erblassend, aber mit verstellter Verlegenheit.) Tausend! Nun, ich gratulire! Aber Sie verzeihen, Herr Baron! Au plaisir!

Er ging, und schlug sich vor den Kopf. — Par Dieu! sagte er: ich glaube wahrhaftig, es ist meine eigene Frau! — Warte, du gar-

ce! — Hinter der großen Bleiche — Ja, ja, es ist keine andere Villa da! — Verdammt wär' die Geschichte! — Warte, warte, du ehrvergessenes Weib!

Fünftes Capitel.

Es war neun Uhr. Der Baron gab das abgeredete Zeichen, und wurde sogleich hineingelassen. — Kommen Sie, gnädiger Herr! sagte das Mädchen, indem sie ihn in das Zimmer führte. Die Madam wartet mit Schmerzen auf Sie. — In dem Augenblick öffnete sich eine Seitenthür, die Schöne trat hervor, und er flog in ihre Arme.

Kaum konnte ich hoffen! rief er, und drückte sie mit Inbrunst an sein Herz. Der unglückliche Brief! Aber Ihre Güte beruhigt mich.

Es war Vorsicht! gab sie zärtlich zur Antwort: solche Personen sind indiscret; mein Geheimniß sollte niemand wissen, als Sie. Ihre Zunge fand den Weg zu seinem Herzen; sie sanken vereint auf ein Sopha, und gestanden sich ihre Geheimnisse.

Mach auf, Marie! Mach auf ins Henkers Namen! — Wer pocht an der Pforte? — Es ist der zärtliche Eheherr; aber das Mädchen that, als ob sie fiele, und Madame hatte Zeit, ihren Freund zu verstecken.

Der Mann stürzte herein; es war niemand anders, als der Tanzmeister selbst. — Wo ist er? Wo ist er? rief er außer sich vor Wuth. —

Wer denn, lieber Mann? Wer denn? — Schlange! erwiederte er mit einer drohenden Bewegung, und fing an, das Haus zu durchsuchen. — Ich will dir leuchten, lieber Mann! sagte die Frau mit Sanftheit, zündete noch ein Licht an, und begleitete ihn.

Sie fanden nichts, denn der Freund war zu gut versteckt. — Ach ich arme Frau! rief Madam mit Krokodillsthränen: mich so zu beschimpfen! Hab' ich dir jemals Gelegenheit dazu gegeben? Aber ich weiß es: schändliche Menschen haben dich aufgehetzt! Bringe mich lieber um, ehe du mich in diesem Verdachte haben willst!

Was man wünscht, das glaubt man gern. Der Tanzmeister hatte zwar dem guten Freunde aufgelauert, er hatte ihn selbst hineingehen

sehen, dennoch fing er nunmehr an, daran zu zweifeln. Es war dunkel, dachte er: er kann auch zum Nachbar gegangen seyn. Ohne ein Wort zu sagen, nahm er Hut und Mantel, warf die Thüre zu, und lief nach der Stadt zurück.

Jetzt laß ihn pochen, sagte Madam, bis er schwarz wird! und holte den Freund aus seinem Schlupfwinkel hervor. Man setzte sich zu Tische. Sie liebte das Nippen, und der gute Freund schenkte ihr reichlich ein. Ach sie fand seinen Wein entzückend, und konnte sich nicht satt daran trinken. Aber der Morgen brach an, er mußte sie verlassen. — Auf den Abend? fragte er bittend. — Auf den Abend! sagte sie, und ihre Blicke verstanden sich.

Sechstes Capitel.

Der Baron hatte den ganzen Vormittag geschlafen, als der Tanzmeister hereintrat. — Nun, Herr Baron! fragte er neugierig: wie ist denn Ihr Rendezvous abgelaufen?

B. O vortrefflich! Es ist ein himmlisches Weib.

P. Par Dieu! Haben Sie sie schon so genau kennen lernen?

B. Ach, welche entzückende Nacht!

P. Der Teufel! Sie machen einen Appetit!

B. Aber der verdammte Cocû vom Manne hätte uns beynahe die ganze Freude verdorben.

P. (verstellt.) Wie denn so?

B. Denken Sie einmal, lieber P—! Wie wir da im besten Momente sind, kommt der Kerl und will hinein. Das Mädchen that, als wenn sie fiele, und unterdessen steckte ich mich unter einen Haufen schwarze Wäsche?

P. (erblassend.) Was? Unter einem Haufen schwarze Wäsche?

B. Ja! Jetzt tritt er hinein, flucht und lärmt wie ein Teufel; fängt an, das ganze Haus zu durchsuchen, und will mich mit aller Gewalt finden. Aber ich war so gut versteckt, daß er wohl zehnmal bey mir vorbeyging, ohne einen Gedanken davon zu haben.

P. Das ist doch artig! Aber wie kam er denn wieder fort?

B. Er skissirte sich selbst, und nun waren wir ungestört. Ich sage Ihnen, lieber P—, es ist ein himmlisches Weib! So einen üppigen Körperbau, und eine Lebhaftigkeit —

P. Ja ja, ich glaub' es! Die Weiber sind verdammt hitzig, besonders im Frühling.

B. Ich werde sie diesen Abend wieder sehen!

P. Wieder? Das machen Sie recht! Aber wenn nun der Mann? —

B. Mag er! Sie hat ihn gestern angeführt, sie wird ihn auch heute anführen: die Liebe macht erfindsam.

P. Das muß ein durchtriebenes Weibchen seyn. Aber es ist Mittag! — Gehorsamer Diener, lieber Herr Baron! Ich wünsche gute Continuation.

Siebentes Capitel.

Also wie gestern. Der Freund kommt; er umarmt sie; sie schwimmen in einem Meere von Seligkeit. Auf einmal, da ist auch der Mann wieder. Was war zu thun? Madam weiß den Augenblick Rath. — Gleich, gleich, lieber Mann! — Sie eilte selbst hinunter, der Freund hinter ihr drein; sie macht die Thüre auf, und läßt das Licht fallen; der Mann stürzt hinein, der Freund hinaus, und alles war in Ordnung.

Man hätte den Tanzmeister sehen sollen: er schäumte vor Wuth. Schimpfwörter, Mißhandlungen — das arme Weib mußte alles ertragen.

— Wo ist der Kerl? Du nichtswürdige Hure! Hast du ihn wieder unter die Wäsche versteckt? — Er fängt an zu suchen, das Weibchen sich zu vertheidigen. Sie hatte gut Reden, da das Corpus delicti über alle Berge war.

Aber das konnte den Tanzmeister nicht beruhigen, denn er hatte zu officielle Nachrichten. Seine Wuth stieg daher immer höher. — Ach, um Gotteswillen! rief endlich die listige Frau, und riß die Fenster auf: Hülfe! Hülfe! Hülfe! Mein Mann ist toll geworden! Er bringt mich um! — Das Mädchen, als ein treues Echo, wiederholte dasselbe, und in wenig Minuten liefen die Nachbarn zu.

Der Tanzmeister sah wirklich verdächtig aus, und jedermann hielt ihn für wahnsinnig. Madant versprach Geld, und augenblicklich fielen

zwey rüstige Knechte über ihn her, und banden ihn. — Ach das Unglück! Das Unglück! rief sie, und rang die Hände. Wir müssen ihn in die Stadt schaffen! — Ein Aderlaß! Ein Aderlaß! oder er zersprengt sich. — Man denke, ob das den Wahnsinnigen beruhigen konnte? Aber eben seine Reden und Bewegungen überzeugten die Zuschauer nur desto mehr.

Es wurde endlich Anstalt gemacht, ihn in die Stadt zu bringen, und er mußte sich alles gefallen lassen. Der Doctor verschrieb Aderlässe, Vomitive, Klystiere und was weiß ich's. Er hätte im Ernste närrisch werden mögen. Madame spielte ihre Rolle vortreflich, und jeder hatte Mitleid mit ihr. Warte, sagte sie bey sich selbst: die Eifersucht soll dir schon vergehen; ich will dich lehren die Leute überfallen!

Indessen hatte der Baron mit Erstaunen erfahren, daß der arme P— auf einmal toll geworden sey. Er geht zu ihm; der Mann bekommt einen neuen Acceß. Auf einmal tritt Madam herein, und der Baron fällt aus den Wolken. Ein Blick erklärt ihm alles, aber das war zu arg.

Mochte es Ueberdruß, mochte es Mitleid seyn, er ließ seine Sachen packen, schickte dem Tanzmeister ein Abschiedsbillet mit funfzig Dukaten, und reiste den andern Morgen ab, ohne Madam wieder zu sehen.

Wer jetzt genaß, das war der arme P—; dennoch wagte er nie, sein zärtliches Weibchen darüber zur Rede zu setzen.

Der heilige Isidro.

Erstes Capitel.

Also der Laden rechts? — Ja, Herr Bruder, gleich der erste vom Platze herein! Du wirst sehen, ob's nicht das schönste Weibchen in ganz Madrid ist.

Es war Don Manuel, ein junger Kaufmann, mit seinem Freunde Ramirez. Sie sprachrn von der artigen Frau eines Schusters, die ihr Mann wie ein Drache verwahrte. — Caspita! *) sagte Don Manuel: ich muß sie

*) Ein spanischer Fluch.

haben, und sollte es mir zwanzig Unzen kosten!

Er ging fort und gerade in den Laden. — Ist das Meister Antonio, sagte er zutraulich: der berühmteste Schuster in ganz Madrid? — Treten Sie herein, mein Herr! war die Antwort: was befehlen Sie?

Don Manuel bestellte ein Paar Schuhe, und der vergnügte Schuster fing an, das Maaß zu nehmen. Indeß bemerkte Don Manuel ein Glasfensterchen, wo der Vorhang ein wenig aufgehoben war. Er sah starr darauf, und zwey glänzende Augen begegneten den seinigen. Er lächelte; sie schien ihn zu verstehen; der Vorhang flog eine Sekunde zurück, es war die reizende Schusterin.

Aber

Aber der Tausend, mein Herr, Sie zittern ja entsetzlich! sagte der Schuster, als er fertig war. — Ich bin zu stark gegangen! gab Don Manuel zur Antwort, und bat ihn dringend, die Schuhe bald zu machen. Ich will sie selbst abholen, fuhr er fort: und Sie sollen einen guten Kunden an mir haben.

Zweytes Capitel.

Don Manuel ermangelte nicht, sich zum gesetzten Tage einzufinden. Ach, Donna Therese hatte schon längst nach ihm geseufzt. Ihre

Sclaverey war ihr unerträglich, und ihr schmutziger Mann ihr geschworner Feind.

Don Manuel trat hinein; sein Blick flog auf das Fenster; er sah die zärtlichsten Augen sich entgegen kommen. Man verstand ihn; er war begünstigt. O wer diese Sprache recht inne hat, der wird in allen fünf Welttheilen damit fortkommen.

Die Schuhe waren vortrefflich; doch fand sie Don Manuel ein wenig zu enge, um nur wiederkommen zu können. Jetzt wurden sie anprobiert, und nun waren sie hinten zu sehr zusammen gezogen. — Que borra! rief der Schuster gegen die Thüre: wie hat sie wieder einmal genäht? Warte, ich will dich kuranzen: Gleich nimm sie hin, und laß sie aus.

Das Fenster öffnete sich, und Don Manuel sahe den reizendsten Arm von der Welt. Der Schuster will die Schuhe hineingeben; man läßt sie fallen; fluchend bückt er sich, sie aufzuheben; Don Manuel eilt hinzu. Ein Händedruck — ein flüchtiger Kuß — der Schuster hat nichts gesehen.

Endlich waren sie fertig. Don Manuel bezahlte vortrefflich und bestellte ein neues Paar. Noch ein zärtlicher Blick, und er hat alles gewonnen.

Drittes Capitel.

Von nun an kam er fast täglich, und ließ Schuhe über Schuhe machen. Antonio nannte ihn seinen besten Kunden, und lobte ihn gegen seine Frau unaufhörlich. Therese hörte es mit Entzücken an, und jeder Blick machte sie zärtlicher. Aber wie wäre es möglich, ihn ohne Zeugen zu sehen? Alle ihre Gebete schienen vergebens zu seyn.

Auch Don Manuel hatte sich fast in Plänen erschöpft, als ihn endlich der Zufall begünstigte. Es war das Fest des heiligen Isi-

dro, des Schutzpatrons in Madrid. Die ganze Stadt wallfahrte zu seinen Kapellen, die jenseits des Manzanares auf einem buschigten Hügel liegen. Auch Antonio entschloß sich endlich, Theresen hinzuführen, aber sie mußte Mannskleider anziehen.

Sie kamen vor das Thor, und Don Manuel näherte sich ihnen. Er schien verwundert, den Schuster allein zu sehen, aber ein Blick von Theresen verrieth ihm Alles. Der Schuster gab sie für seinen Neffen aus, der erst aus Biscaja gekommen wäre, und Don Manuel machte Gesellschaft mit ihnen. Wer fand sich geehrter, als Antonio? Wer war zufriedner, als Don Manuel? Und wer verliebter, als Therese?

Viertes Capitel.

Sie kamen an; man ging in die Messe, der Schuster war zu andächtig, um hinter sich zu sehen, und Don Manuel verlor seine Zeit nicht. Die Messe war vorbey, er führte seine Begleiter in die Pasade, und ließ ein eigenes Zimmer geben.

Vamos! sagte er vertraulich zu Antonio: heute müssen Sie mein Gast seyn, denn ich habe gestern 4000 Realen gewonnen. Antonio machte keine Umstände. Sich auf fremde Kosten einmal recht bene zu thun, war ein gefundenes Essen für ihn. Freundlich winkte er Theresen,

und sie lächelte. Armer Hahnrey! Wenn du gewußt hättest, was sie dabey dachten.

Don Manuel machte Anstalten; der Wirth hatte alles, aber der Wein fehlte. Man muß ihn aus einem Kloster holen, und Don Manuel wollte selbst gehen. Welche Unschicklichkeit! Antonio kann sie nicht geschehen lassen. Er nimmt die Bota, der Neffe soll ihn begleiten, aber er hat einen Schuh verloren.

Bringen Sie vom besten! rufte ihm Don Manuel nach. Aber kaum war er herunter, so kam ein Freund von Don Manuel auf ihn zu. Er hat von seiner Arbeit gesehen, sie ist vortreff-lich. Er braucht ein Paar englische Stiefeln. — Hier ist ein Duro drauf! — Der Fragen und Bestellungen sind kein Ende. Unser Schuster geräth in Feuer; der andere trinkt ihm zu; er

verliert seine Bota. Demonio! er muß sie wieder finden. Nun, so mag er sie suchen!

Fünftes Capitel.

Kaum war er die Treppe herunter, als Don Manuel die Thüre verriegelte. — Süße Therese! und seine Arme umschlangen sie. Sie that nur schwachen Widerstand! ihre Bitten erstarben an seinen Lippen; er trug sie auf das Bette, und sein Sieg war vollkommen.

Antonio kam nicht, und Don Manuel erzählte ihr alles. Sie lachten über den Betrug, und hörten nicht auf, ihn zu benutzen. — O Herzensfreund! rief Therese: ich sterbe vor Entzü-

cken! Stirb, süßes Weib! erwiederte Don Manuel: mein Küssen soll dich wieder erwecken!

So genossen sie in süßem Entzücken des unnennbaren Genusses, den der geistvolle Herr Basilius von Randohr aus Hoya so geistvoll geschildert hat *). Nie war Therese noch so glücklich gewesen. Was ist Wollust ohne Liebe? Auch Don Manuel schwelgte in süßer Vergessenheit. Nie hatte er die Reize der Sympathie, der Persönlichkeit, und des Beschauungshanges inniger empfunden **). O heiliger Isidro! rief er begeistert aus: mit Recht nennen sie dich Labrador, denn du segnest den Ackerbau.

*) In seiner Venus Urania II. Band. Siehe den Abschnitt: Der unnennbare Genuß.

**) Kunstausdrücke des begeisterten Herrn von Randohr.

Sechstes Capitel.

Antonio kam endlich mit wohlgefüllter Bota zurück. — Por Dios! Por Dios! rief ihm der Wirth auf dem Saale entgegen: was ist in meinem Hause vorgefallen?

Was denn? fragte der betrunkene Schuster gleichgültig.

Der Wirth. Der Herr da oben —

Antonio. Nun?

Der Wirth. Por Maria santisima! Aus Sodom und Gomorra muß er seyn!

Como? fragte Antonio gleichgültig.

Nun Burro! entgegnete der Wirth: Hab' ich's nicht durchs Schlüsselloch gesehen, wie er euern Neffen — Versteht ihr's nun? — Oder seyd ihr selbst von der höllischen Brüderschaft? — Aber noch heute, voto a Dios! noch heute meld' ich's, wo ich's zu melden habe *).

Meinen Neffen? Meinen Neffen? wiederholte der Schuster unaufhörlich: o per la virgen del Carmen! Es ist meine Hure von Frau!

Der Wirth. Eure Frau? Eure Frau? Und hat Hosen an?

Antonio. Eben deswegen! Eben deswegen! Ach pobre de mi! Ach ich sterbe vor Wuth! Wo ist sie? Wo ist sie, die Hure?

Halt, halt! sagte der Wirth, und faßte ihn

*) Er spielt auf die Inquisition an, die kein Spanier gerne beym Namen nennt.

bey den Armen. Keinen Spektakel! Wenn es eure Frau ist, nun so habt ihr's nicht besser haben wollen.

Antonio brach jetzt die Thüre ein, aber er kam zu spät. — Ich glaube, sie träumen! rief ihm Don Manuel entgegen: ihr Neffe kriegte die Colick, und ich gab ihm Tropfen.

Laßt's gut seyn, Gevatter! sagte der Wirth: wenns nur geholfen hat! — Therese lächelte und schien ihm Recht zu geben, um der Sache ein Ende zu machen. Nach vielem Streiten verglich man sich. Der Schuster bekam hundert Piaster! Therese zog als Haushälterin zu dem Kaufmann, und alle Partheyen waren zufrieden.

Es lebe der heilige Isidro! riefen sie jubelnd, und nie ist ein Tag vergnügter beschlossen worden.

Das Kammermädchen.

[illegible] haben wollen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Erstes Capitel.

Also ist sie vorher bey meiner Schwester gewesen? sagte Frau von D. zu einem artigen wohlgekleideten Frauenzimmerchen, die sich wegen eines Dienstes bey ihr meldete.

Das Frauenzimmer. Zu Ihro Gnaden Befehl! Da aber die selige gnädige Frau gestorben ist, so bin ich gezwungen, mir einen andern Dienst zu suchen, wie der Brief des gnädigen Herrn auch des mehrern besagt.

Frau v. D. Ja ja, ich hab' es schon gelesen. Kann sie gut arbeiten, liebes Kind?

Das Frauenzimmer. Was und wie es Ihro Gnaden befehlen. Ich bin in allem geübt.

Frau v. D. (heimlich zu ihrem Manne.) Eh bien mon cher!

Herr v. D. Bon, ich dächte — Meine Erlaubniß haben Sie; sie gefällt mir.

Frau v. D. (laut zu dem Frauenzimmer.) Gut, mein Kind! Wenn sie hier bleiben will, ich will sie nehmen. Sie bekommt jährlich dreyßig Thaler; Weihnachten, Messen, und freye Station. Ist sie das zufrieden?

Das Frauenzimmer (ihr die Hand küssend.) Vollkommen, meine beste gnädige Frau!

Frau! Ich wünsche mir keine bessere Herrschaft.

Zweytes Capitel.

Das neue Kammermädchen war kaum zwey Tage da, als Herr von D. bereits Jagd auf sie machte. Es war ein alter Libertin, der sein junges schönes Weibchen nicht zu schätzen wußte. Ich muß sie haben! sagte er bey sich selbst; und sollte mir's tausend Thaler kosten.

Von nun an schlich er Jeanetten auf allen Schritten nach; Bitten, Geschenke, Schmei-

cheleyen, nichts wurde gespart. Dennoch schien Jeanette ein Felsenherz zu haben, und wieß ihn oft mit vielem Nachdruck ab.

Ich habe keine Zeit! hieß es gewöhnlich, und so schlüpfte sie in das Zimmer der gnädigen Frau. Wirklich war sie unaufhörlich bey dieser beschäftigt, und wußte sich mit jedem Tag in ihrer Gunst fester zu setzen.

Herr von D. war ein Praktikus. Er hatte so manche Spröde erweicht, und verzweifelte auch dasmal nicht. Jeanette mochte ihm noch so verächtlich begegnen, sein Betragen blieb so zärtlich, als vorher. War es die Folge seiner Beständigkeit, oder die Allmacht seiner Dukaten — kurz, Jeanette schien endlich menschlicher zu werden, und fing an, ihm Gehör zu geben.

Die erste Approche war gemacht; die andere kostete wenig. Drey Tage nachher waren sie aufs Reine. Herr von D. zahlte funfzig Dukaten, und Jeanette versprach, ihm eine Nacht zu schenken. Er sollte zu ihr kommen, und ihre Kammerthüre offen finden.

Drittes Capitel.

Es schlug eilf Uhr. Entzückt und parfümirt wie ein Liebesgott eilte Herr von D. auf den Siegesplatz. Die Thüre war offen, und Jeanette lag halbentkleidet im Bette. Er eilt auf sie zu, schließt sie in seine Arme, und be-

deckt sie mit seinen Küssen. Schon wollte sich seine verwegene Hand verirren, als die Thüre aufflog, und seine Gemahlin mit zwey Lichtern hinein trat.

Comment? Comment? sagte er stammelnd: Par Dieu! Wie finden wir uns hier? Ist das Ihre Schlafkammer, Madame? Ich glaube, ich bin mondsüchtig, mich so zu verirren.

Sie (aufgebracht.) Sparen Sie Ihre Entschuldigungen, Sie haben mich längst daran gewöhnt. Aber Sie sollten sich schämen, ein unschuldiges Kind zu verführen. Suchen Sie Ihr Vergnügen auf: ich liebe Sie zu wenig, um Sie zu geniren. Aber dieses Kind ist mir anvertraut, und ich werde ihre Tugend zu bewahren wissen.

Komm, Jeanette! fuhr sie freundlich fort, indeß Herr von D. mit verbißnem Aerger da stand. Komm, Jeanette! Von nun an sollst du bey mir schlafen, Monsieur möchte dich sonst noch einmal überraschen.

Herr von D. wollte antworten, aber sie nahm das Mädchen bey der Hand, und überließ ihn seinem Verdrusse.

Viertes Capitel.

Bravo! Bravo! rief Jeanette und schloß Frau von D. in ihre Arme. Das war ein Meisterstreich, liebste Emilie!

Frau v. D. Nun hab ich dich auf immer, bester Karl! Nun laß ich dich nicht wieder von meiner Seite!

Karl. Er hat mir die funfzig Dukaten richtig gezahlt, ich will sie für die alte Spielschuld behalten.

Sie. Und für den Zwang deiner Verkleidung, kleiner Junge! Die Kleider werden dich drücken?

Er. Darum will ich sie abwerfen. Gefalle ich dir so besser?

Sie (lächelnd.) Liebste Jeanette! O umschlinge mich so, ich sterbe in deinen Armen!

Er. O ich halte dich fest, mein trautes Weib, und auf ewig!

Ihre Sinnen schwanden, denn das holde Zöfchen war ein feuriger Liebhaber geworden. Die arme Emilie hatte sich zu entschädigen gesucht, und einen discreten Mann mit ihrer Freundschaft beehrt. Jene Verkleidung war

um der Sicherheit willen abgeredet worden, und wir wissen, wie sie gelungen ist.

Par Dieu! sagte Herr von D.: wenn meine Frau nicht gekommen wäre! und ging fort, um sich anderswo zu trösten.

Die Colick.

Erstes Capitel.

Aber wie gesagt, liebe Cousine! fuhr Frau von K. zu Frau von H. fort, die seit einem Jahre an einen alten eifersüchtigen Mann verheyrathet war. Aber wie gesagt, liebe Cousine! Man muß sich seine Lage so erträglich als möglich zu machen suchen.

Fr. v. H. Freylich!

Fr. v. K. Wenn ich an deiner Stelle wäre, ich würde weniger austère seyn.

Fr. v. H. Was?

Fr. v. K. Du sagst mir, daß dich Ewald auszeichnet!

Fr. v. H. Ich glaube es wenigstens bemerkt zu haben.

Fr. v. K. Und wie das, liebes Kind?

Fr. v. H. Weil er absichtlich an meinen Mann verliert, um nur immer willkommen zu seyn.

Fr. v. K. Nun mein Kind! ob er das deinetwegen thut —

Fr. v. H. (mit Wärme.) Aber seine Zuvorkommung, seine Besorgnisse um meine Gesundheit, seine sichtbare Freude, wenn er hereintritt, seine theilnehmenden zärtlichen Blicke, wenn er mich unbemerkt ansehen kann, seine —

Fr. v. K. (lächelnd.) Ey ey, liebe Cousine, du geräthst in Eifer! Nun, nun, ich bin selbst überzeugt! Aber eben deswegen, wenn ich an deiner Stelle wäre —

Fr. v. H. Was?

Fr. v. K. Ich würde den braven Mann aufmuntern.

Fr. v. H. Ach Gott weiß, ob ich ihn liebe!

Fr. v. K. Nun so gieb ihm die Erlaubniß, dich wieder zu lieben.

Fr. v. H. Aber? —

Fr. v. K. Mit Discretion und Delikatesse! — Sieh, liebes Kind! Gewisse Leute verdienen —

Fr. v. H. Aber du überlegst nicht —

Fr. v. K. Mehr als du glaubst. Dein Leben ist mir zu theuer! Es mag ein verzweifeltes Mittel seyn, aber die Curen gelingen gewöhnlich am besten.

Fr. v. H. Aber was soll ich thun?

Fr. v. K. Dem armen Ewald deine Liebe zeigen. — Allons, allons, la petite timide! indem sie sie sanft auf die Wangen klopfte — Und für das Uebrige wird er selbst sorgen.

Frau von H. wollte antworten, aber es kam Gesellschaft, und das Gespräch wurde allgemein.

Zweytes Capitel.

Frau von H. war kaum achtzehn Jahr alt, und hatte einen alten Mann von sechzig Jahren heyrathen müssen. Sie fand den Rath ihrer Freundin vortrefflich, und beschloß, ihn unverzüglich zu befolgen. Ihre Jugend, ihr Temperament, Ewalds Liebenswürdigkeit und seine Zuvorkommung, alles muß sie bey euch entschuldigen.

Laßt ein Weib einmal entschlossen seyn, und sie wird alles unternehmen. Was war leichter, als Ewald ihre Liebe zu zeigen? Ein einziger Blick, ein einziges Lächeln sagte ihm alles. In

dem Augenblicke putzte sie das Licht, und ihre Hand fand die seinige. Ein zärtlicher Druck, ein kleines geheimvolles Briefchen, und der Bund war geschlossen. Freue dich alter Geizhals, du hast abermals sechs Dukaten gewonnen, aber er wird schon seine Revanche nehmen.

Es schlug zehn Uhr, Ewald empfahl sich; aber er hatte Augustens Briefchen gelesen, und sein Plan war gemacht. Ein bedeutender Blick versicherte ihr's, und sie erröthete. Ewald war reich und angesehen. Der Bediente im Hause suchte ein Aemtchen, das von ihm abhing. Die Bedingungen waren leicht gemacht. — Wie? Was? — Das folgende Capitel wird es erzählen.

Drittes Capitel.

Es war fast Mitternacht; die arme Auguste lag auf Nesseln. — Ach Gott! rief sie endlich: ich muß aufstehen, ich habe entsetzliches Bauchweh! — Der Alte erwachte, und schlich ihr nach. Sie hörte ihn kommen, und freute sich herzlich darüber. Die abscheuliche Colick! Es ist erschrecklich, was sie leiden muß! — Wenigstens sah es so aus.

Eine Viertelstunde, und der Schmerz ließ ein wenig nach; sie legte sich wieder nieder. Aber kaum war sie im Bette, so mußte sie

wieder heraus. Der Alte folgte ihr abermals, und die Farce wurde von neuem gespielt. Sie kam wieder zurück, und mußte zum drittenmal hin. Auf die Art foppte sie ihn ein halb Dutzendmal, denn sie wußte recht gut, was sie thun wollte.

Man kann denken, ob der alte Herr der Promenade zuletzt überdrüßig wurde. Er glaubte endlich überzeugt zu seyn, und fing an einzuschlafen. Kaum hörte ihn das schlaue Weibchen schnarchen, so schlüpfte sie leis zum Bette hinaus, und schnell auf den Vorsaal. Ein kleines Räuspern rufte ihren Freund herbey. Er trug sie auf das Sopha, und vertrieb ihr die Colick in einem Augenblick.

Eben war er beschäftigt, ihr eine vierte Dosis einzugeben, als er den Alten rufen hör-

te. — Ah je ne'n puis plus! ächzte sie: bleiben Sie nur darin! ich komme schon! Noch eine feurige Umarmung, und sie mußte ihren wackern Doktor verlassen. Ewald gab dem Bedienten einige Dukaten, und kam unbemerkt aus dem Hause.

Viertes Capitel.

Wer war glücklicher, als Auguste? Schon hoffte sie die kleine pièce à tiroir in einigen Tagen zu wiederholen, als der alte Herr seine Wachsamkeit auf einmal verdoppelte. Hatte es vielleicht der Bediente verrathen? Nein,

aber ein Nachbar hatte Ewald im Garten bemerkt, und dem alten Herrn dieses Aviso gegeben.

Das Lustigste war, daß Herr von Hahnrey den Bedienten selbst zu seinem Vertrauten machte. Er befahl ihm nämlich, seine Gemahlin zu beobachten, und versprach ihm vier Groschen Zulage dafür. Ob der arme alte Mann sich lange bedachte? Madam gab ihm Thaler, Ewald Dukaten und einen Einnehmerposten: im Augenblicke wußten sie Alles.

So vergingen einige Wochen, und trotz der Willfährigkeit des Bedienten, war eine Repetition unmöglich. Aber endlich mußte der alte Herr in einer gewissen Sache auf zwey Tage verreisen, und man wußte sich zu entschädigen.

Ewald lag in Augustens Armen, Lippe an Lippe, Brust an Brust gepreßt. Ein kleines Nachtlicht warf den matten Schein ins Zimmer hin, und eine wollüstige Ruhe schwebte über den Ermatteten. Auf einmal stürzte der Bediente herein. — Der gnädige Herr! Der gnädige Herr! Er klopft schon! Er klopft schon!

Er hat sich versteckt gehalten! rief Ewald: aber ich habe schon längst darauf gedacht. Gieb mir deinen Rock und deinen Hut, Johann! Ich will ihm selbst aufmachen. — Gesagt, gethan. Er ist in einem Augenblick verkleidet, eilt die Treppe hinab, läßt den tobenden Alten herein, wirft das Licht und den Ueberrock hin und springt zur Thüre hinaus.

Aber Johann! Johann! Was macht ihr denn? rief der alte Geizhals: du lieber Gott,

wenn ihr's nun zertretet! — Nun wie stehts? Ist's Revier rein geblieben?

Alles gut, alles gut, gnädiger Herr! rief der eigentliche Johann, zog seinen Rock an, und that, als ob er das Licht suchte. — Es ist unversehrt, aber ich will Ihre Gnaden hinauf führen.

Madam war vergnügt, wie die Weiberchen nachher gemeiniglich sind. Dazu kam die Freude, den alten Narren abermals angeführt zu haben, und die schönen Hoffnungen für die Zukunft. Schon dachte sie auf eine neue List, als der gefällige Tod ihren Argus auf einmal zu sich nahm. Jetzt soll sie mein werden, dachte der ehrliche Ewald, und beyde Theile wurden vollkommen glücklich.

Die Gondel.

Erstes Capitel.

Ein Gondelier in Venedig hatte ein Weibchen, wie wir sie alle wünschen, jung, schön, feurig, gefällig, mit einem Worte, zur Liebe gemacht. Tausend wünschten ihr Röschen zu pflücken, aber der Mann schien ein Argus zu seyn.

Unter der Menge Liebhaber, die um sie seufzten, befand sich auch ein junger Nobile. Lange hatte er gesucht, sich ihr bekannt zu machen; endlich gelang es ihm durch eine

Trödlerin. Die List, die Erfahrung, die Beredsamkeit dieser Person hatte den glücklichsten Erfolg. Die Schöne wurde gerührt; nur eine Gelegenheit, und der Nobile sollte glücklich seyn.

Aber diese zu finden, war keine Kleinigkeit, denn Josephe ward unaufhörlich bewacht. Ihre Schwiegermutter und ihr Mann ließen sie Tag und Nacht nicht von der Seite. Doch die günstigen Gesinnungen machten den Nobile erfinderisch, seine Gesandtin mußte sie unterrichten, und sein Entschluß war gefaßt.

Zweytes Capitel.

Es kam darauf an, mit dem Gondelier vertraulich zu werden, und es gelang ihm ohne Schwierigkeit. Er bediente sich seiner unausgesetzt, und bezahlte ihn wie ein König. Wer war glücklicher, als Corsiolle? Einen so reichen, einen so freygebigen Herrn hatte er noch nie gehabt.

Kaum hatte der Nobile sein Zutrauen gewonnen, als er sich vornahm seinem Ziele näher zu rücken. — Corsiolle! sagte er: diese Nacht habe ich einen geheimen Besuch zu

machen; kann ich auf dich rechnen? — Und wenn es in die Hölle wäre! gab Corsiolle zur Antwort; mit Leib und Seele! — Der Nobile unterrichtete ihn von dem übrigen, und die Gesandtin gab ihre Depesche ab.

Es war Mitternacht. Corsiolle verließ sein Weibchen und holte den Nobile ab. Sie durchkreuzen die halbe Stadt, endlich läßt ihn der Nobile halten. — Sind wir da? fragte Corsiolle. — Ja, mein Freund! Erwarte mich hier; fahr nicht von der Stelle, hörst du, ich bitte dich! Du sollst zufrieden mit mir seyn. — Corsiolle versprach es, trank sich auf die gute Bezahlung ein Räuschchen, und legte sich in seine Gondel schlafen.

Indessen eilte der Nobile durch Gäßchen und Gäßchen bis an Corsiolles Haus zurück.

Er kam an; die Schwiegermutter war eingeschlossen, und er flog in Josephens Arme.

Drittes Capitel.

Sie hatte ihn erwartet. Die Hoffnung des Vergnügens machte sie noch einmal so schön. Er war feurig; seine Liebkosungen schienen unerschöpflich. O welcher Unterschied zwischen Ihm und Corsiolle! Josephe schwamm in Entzücken; eine schönere Stunde hatte sie noch nie gehabt. Jeder Kuß, jede Umarmung schien süßer als die vorigen zu seyn. Ach warum konnte sie ihn nicht ewig an ihren Busen halten.

Aber sie mußten sich endlich trennen, und ihr Freund kehrte zur Gondel zurück. — Haha! rief ihm Corsiolle entgegen: Ew. Gnaden bleiben lange beym Rosenkranz! Potz Fischchen, das heiß ich beten! Drey Seigerstunden! — Nun, der Himmel erhöre Sie! — Der Nobile lachte, und schilderte ihm seine Andacht mit den lebendigsten Farben. — Alle Wetter! rief Corsiolle: machen Sie, machen Sie, gnädiger Herr, daß wir nach Hause kommen, ich muß es meiner Frau vorbeten.

Was der Henker! sagte der listige Nobile, und machte im Augenblick einen neuen Plan. Was der Henker, lieber Corsiolle! Hast du auch eine Frau?

Das wollt' ich meynen! gab der Gondelier zur Antwort! und ein Kernweibchen! Herr, die

ist gewachsen! Und das Brustwerk — wie ein Granatäpfelchen!

Nun, nun, erwiederte der Nobile mit verbissenem Lachen: so hübsch als das Mädchen meiner Donna kann sie doch nicht seyn! — Was wett' ich, Corsiolle, die gefällt dir noch besser.

Corsiolle. Es kommt auf eine Probe an, gnädiger Herr, wenn Sie mir Ihre weisen wollen!

Gut! sagte der Nobile: morgen um die nemliche Zeit besuche ich sie wieder, und da will ich sie bereden, mitzukommen. — Sie schieden, und Corsiolle fand sein Weibchen in tiefem Schlafe. Er wollte seinen Rosenkranz anfangen, aber sie bat ihn, abzulassen. — Ich bin gar nicht wohl, lieber Corsiolle! sagte sie

schmachtend, und meine Leser werden ihr's herzlich gerne glauben.

Viertes Capitel.

Corsiolle ermangelte nicht, sich die folgende Nacht einzustellen. — Nun, gnädiger Herr! sagte er, als der Nobile in seine Gondel trat: Sie werden doch Wort halten? — Allerdings, lieber Corsiolle! Verlaß dich darauf! — Ja ja, fuhr jener fort: man sage, was man wolle, man kann doch nicht immer von einem Gerichte essen! So was Extra's! Nicht wahr, gnädiger Herr, das stärkt den Magen!

Unter

Unter diesen Gesprächen waren sie fortgefahren, als der Nobile endlich halten ließ und seine Straße ging. — Nun, gnädiger Herr, vergessen Sie nicht! rief ihm Corsiolle nach: ich kann's meiner Treu kaum erwarten! — Der Nobile versprach es ihm, und Corsiolle nahm sein Fläschchen hervor.

Wir lassen ihn trinken, und finden unsre Liebenden im zärtlichsten Genusse. Der Nobile schien ein Herkules zu seyn; Josephe war außer sich vor Entzücken. Zwey Stunden hatten sie so gekost, als er sie beredete, ihn zu begleiten. Er führte sie zur Trödlerin, ließ ihr ein kostbares Kleid anziehen, schmückte sie mit Juwelen, und entdeckte ihr seinen Plan. Sie lachte und freute sich herzlich, ihren Mann zu betrügen.

Sie gingen fort, und erreichten endlich die Gondel. — Corsiolle! — Heda, gnädiger Herr! Potz Fischchen, die sieht ja aus wie eine Prinzessin!

N. Ja, aber es ist auch die Donna selbst.

C. Nun, und wo bleibt denn das Zöfchen?

N. Ich habe sie nicht finden können.

C. Sackerlot, gnadiger Herr! Erst sperren Sie einem das Maul auf —

N. Nun, nun, gieb dich nur zufrieden! Damit du siehst, daß ich mein Versprechen halte, du sollst die Donna haben! Aber du mußt kein Wort dabey reden, hörst du?

C. Was? O Sie lieber charmanter Herr! Das heiß' ich doch einen Mann von Ehre! Ach ich will so stumm seyn, wie ein Fisch; aber geschwinde, um aller Heiligen willen!

Der Nobile sagte Josephen etwas ins Ohr, sie trat in die Gondel, und er spazierte in der Nähe herum.

Fünftes Capitel.

Corsiollo war kein Phlegmatiker. Er nahm die Donna bey der Hand, und eilte, sein Glück zu verfolgen. Seine Pantomime war auch so ausdrucksvoll, daß sie ihn ohne Mühe verstand. Er war unersättlich, und sie konnte sich kaum des Lachens enthalten. Was doch die Einbildung thut! dachte sie bey sich selbst: zu Hause scheint er ein Klotz zu seyn.

Endlich wurde dem Nobile die Zeit zu lang, und er rief ihn. — Gleich, gleich, antwortete Corsiolle: ich bin eben am Ufer.

Sie verließen die Gondel. — Sackerlot! sagte Corsiolle heimlich: das war ein Bissen, wie lauter Marzipan! Wenn ich's nicht besser wüßte! Mein Seel, es ist wie bey meiner Frau!

Der Nobile gratulirte ihm, führte die Schöne nach Hause, und hielt Corsiolle noch eine Stunde auf. Dieser konnte nicht satt werden, die Schäferstunde zu preisen, aber jener wollte vor Lachen bersten.

Als Corsiolle nach Hause kam, war Josephe boshaft genug, ihm Liebkosungen zu machen. — Ach laß mich schlafen! sagte er verdrüßlich: ich habe die halbe Nacht gerudert.

Der Schiffscapitain.

Erstes Capitel.

Mr. Hartley war Capitain einer englischen Fregatte, die an der afrikanischen Küste kreuzte. Er hatte sich genöthiget gesehen, eines verlornen Mastes halber in Cadix einzulaufen, und brachte, während daran gearbeitet wurde, seine meiste Zeit am Lande zu.

Eines Tages war er mit Mr. Thomson, Compagnon eines großen englischen Handelshauses, in eine Messe gegangen, wo die Ladies of easy acces am sichersten zu finden sind. Sie

standen neben einander, und ließen die frommen Schönen die Musterung passiren, als Capitain Hartley auf einmal wie begeistert ausrief: Bles me! Ein himmlisches Gesicht!

Wo? fragte Mr. Thomson mit Wärme.

H. Dort am zweyten Pfeiler, in dem goldgestickten Schleyer; sie kniet auf einem rothen Küssen.

Th. Sie haben Recht, sie ist zum Entzücken schön!

H. Wissen Sie nicht, wer es ist?

Th. Sie müssen sie ja kennen, sehen Sie sie nur recht an.

H. Ich? — Sie spaßen! Ich bin ja kaum acht Tage hier.

Th. Aber Sie haben ja eine Adresse an den Mann!!

H. Was? Don Ramon Ugalde? Ist das seine Frau?

Th. Niemand anders. Hat der alte Schächer nicht einen guten Geschmack?

H. God dam! Aber ich hab' sie noch mit keinem Auge gesehen.

Th. Das will ich glauben! Er bewacht sie wie ein Drache. Sehen Sie das alte einäugigte Weib? Es ist ihre Duenna, eine Taubstumme, und dennoch läßt er sie kaum in die Messe gehen.

H. Rascal! Man sieht's ihr auch an. Armes Weibchen, was sie für einen melancholischen Augen-Aufschlag hat!

Th. Gelt, Capitain Hartley! Das wäre eine gute Prise?

H. Bless me! Ich muß Jagd darauf machen.

Th. Wenn der Alte nicht wäre, ich glaube sie striche.

H. Hol' ihn —! Ich attakire ohne Umstände.

Zweytes Capitel.

Die Messe war zu Ende, die Versammlung erhob sich; die beyden Freunde postirten sich an die Thüre, um die Schönen zu erwarten. — Sie bleibt knien, sagte Mr. Thomson: sie wird noch eine hören. — Wirklich wurde auch wieder gelautet. — Nun so wollen wir darauf lossteuern! gab der Capitain zur Antwort: und in der Nähe vor Anker gehen.

Sie stellten sich hin, die neue Messe ging an, die Schöne war in tiefe Andacht versunken. Aber auf einmal sah sie empor. Glücklicher Hartley! Der Blick eines andalusischen Weibes ist eine Erklärung.

Ihre schwarzen feurigen Augen begegneten den seinigen, ihre Flamme reinigte sich. Wild und glühend flogen sie hin und her, und vergessen war Priester und Venerabile. — Dich zu besitzen! seufzte Hartley. — Ihn im Arme zu halten! dachte Manuela. — Beyde verstanden sich, und beyde waren vertraut.

Der Priester erhebt das Venerabile, die Klingel tönte, alles stürzt auf die Knie. Hartley rückte einige Schuhe näher zu ihr. Ein zweytes Zeichen, und die Gläubigen schlagen sich an die Brust. Hartley's Arm berührte

den ihrigen, er glaubte, einen sanften Gegendruck zu bemerken, und M. Thomson stieß ihn lächelnd an.

Der Priester sprach den Segen, alles erhob sich, alles eilte der Thüre zu. Ein Blick, und Hartley verstand sie. Die Kirche ward leer; der erste Haufe hatte sich hinausgedrängt: auch Manuela stand endlich auf. Thomson vertrat der Donna den Weg, indeß sich Hartley bey dem Weihkessel aufhielt. Manuela kommt; ihre Finger berühren die seinigen; ein leiser Druck; zwey glühende Blicke, und sie ist verschwunden.

Bless me! rief Hartley: und soll ich mein Leben verlieren, ich muß sie haben!

Drittes Capitel.

Schreiben Sie nur Ihr Billet englisch! sagte Mr. Thomson: ich will es Ihnen übersetzen, Sie kopiren es, und dann lassen Sie mich machen.

Hartley schrieb, wie er dachte; der Brief war zum Entzücken. Mr. Thomson übersetzte ihn vortrefflich, ließ ihn vom Capitain copiren, und nahm seine Maaßregeln.

Der andere Tag war Festtag. Sie gingen wieder in die Kirche. Donna Manuela erschien; sie war verschleyert, aber sie gab ein

Zeichen mit dem Fächer. — Verstehn Sie das? fragte Thomson: sie küßt ihn, das gilt Ihnen! — Hartley schlug entzückt in die Hände. — Aber das Billet, lieber Thomson? — Lassen Sie mich machen, Sie werden schon sehen!

Sie gingen hinein, und stellten sich ihr gegenüber. Ihr Schleyer war zurückgeschlagen: sie lächelte ihren Liebling an, und ihre Augen unterredeten sich. Die Orgel tönt, die feyerliche Missa mayor beginnt, die Chorknaben nehmen ihre Rauchfässer, einer von ihnen kniet bey Manuela nieder, wirft sich mit dem Gesicht auf die Erde und betet ein Ave.

Bravo! rief Thomson: jetzt hat sie es.

Was? fragte der Capitain erstaunt.

Ihr Billet! der Chorknabe hat es ihr zugesteckt.

H. Aber liebster Thomson!

Th. Seyn Sie unbesorgt, es ist mein gewöhnlicher Postillon d'amour. Bisweilen eine halbe Guinee und ein Stück Mousselin — Hier in Cadix weiß man alles zu machen.

Hartley drückte ihm die Hand, und ein feuriger Blick von Mannela kündigte ihm den Empfang an. Sie faltete ihre Handschuhe, und zeigte vier Finger. — Verstehen Sie das? sagte Thomson: um vier Uhr kommt sie in die Vesper.

Sie wollten sich bey den Weihkessel stellen, um sie zu erwarten, aber sie schüttelte sanft mit dem Kopfe, und Hartley verstand sie.

Viertes Capitel.

Es war vier Uhr; sie traten in die Kirche, und fanden Donna Manuela schon mit ihrem Rosenkranz beschäftigt. Ihre Blicke flogen ihm entgegen, sie ließ den Rosenkranz fallen, und schien außer sich zu seyn. Die Menge vermehrte sich, das Gedränge ward immer größer, das Geräusch der Betenden immer stärker. Manuela schien die Inbrunst selbst zu seyn. Ach sie träumte sich in diesem Augenblick in seine Arme, und rief die heilige Jungfrau um Begünstigung an.

Endlich

Endlich war sie fertig, und ein sanftes Lächeln schien um ihre Lippen zu schweben. Sie warf Hartley einen Blick zu, legte den Zeigefinger auf die Lippen, und streckte die Hand aus. — All hands high! sagte Thomson heimlich: merken Sie ja auf, Capitain! Sie hat etwas im Sinne.

In dem Augenblick fühlte Hartley eine Orange zwischen seine Füße kollern. — Ein scharfer Schuß! sagte er, und steckte sie bedachtsam ein. — Sehn Sie die artige Penny-Post! fiel Thomson lächelnd ein: aber verlieren Sie nur den Inhalt nicht. — Ich hab' es schon! rief Hartley frölich, und steckte ein kleines Zettelchen in seine Westentasche.

Die Vesper war jetzt geendigt. Es wurde dunkel, und das Gedränge war unbeschreib-

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK

ich. Die Freunde waren ihrer Schönen gefolgt; auf einmal fühlte sich Hartley von hinten kitzeln. Er sieht sich um; es war Donna Manuela. Sie reichte ihm die Hand unter dem Schleyer, und er empfand zum erstenmal, was eine andalusische Schöne heißt. — God dam! sagte er leise zu Thomson: sie drückt mir Hand und Herz zusammen.

Die Duenna sahe nichts, sie wollte eben den Vorhang *) aufheben. Manuela und Hartley berührten sich, und beyde zitterten vor Wollust. Ein Augenblick — Hartley küßte sie auf die Schulter, und sie mußten scheiden.

Was hat sie geschrieben? fragte Thomson und führte ihn an die Laterne bey ein Ma-

*) Der in den Kirchen statt zweyter Thüre dient.

rienbild. Hartley zog das Billet heraus und küßte es. — Wenn Sie lieben, wie ich, so werden Sie alles wagen! — O! rief er begeistert: alles, alles, selbst mein Leben für dich! — Der Solano wehte glühender, und auf allen Straßen tönten Voleros und Guitarren.

Fünftes Capitel.

Donna Manuela hatte Hartley in drey Tagen nicht gesehen. — O wenn es sein Ernst ist! sagte sie feurig: wenn er mich wirklich liebt!

Es war Nacht; ihre Fenster gingen auf das Meer; sie lag auf einem Sopha, um die Kühle einzuathmen. Muthig rauschten die Wogen, lebendig fächelten die Lüfte, und funkelnd glänzten die Sterne. — O wenn er käme! Wenn er käme! rief sie im Ausbruche der höchsten Leidenschaft, und

warf sich seufzend auf dem Sopha hin und her.

Auf einmal, was ist das? Ihre Fenster knistern, ihre Heimchen verstummen, die ganze Decke scheint in Bewegung zu seyn. Wäre es möglich? Eine süße Ahndung durchbebt sie; das Geräusch wird immer stärker; die Balken krachen; die Fensterstöcke dröhnen; plötzlich kommen zwey Füße zum Vorschein. — Ah Maria Sanctissima! Eine Mannsgestalt! Hartley springt in ihre Arme.

O Clima von Andaluse! O Schönheit und Lebensgefühl! Trunken von heißer Wollust, Mund an Mund, Brust an Brust gedrückt, sanken sie sprachlos auf das Sopha nieder. Alle Gewänder wichen; alle Glieder verschlangen sich. In ihren glühenden Schooß

versunken, von ihren Armen umkettet, überließ sich Hartley dem entzückenden Ungestüm des Genusses. Mit Feuerküssen drückte ihn Manuela heftig an ihr Herz, und flog mit süßem Stöhnen seinen feurigen Bewegungen entgegen.

So waren sie im ersten Rausche wiederholter Genüsse eine entzückende Viertelstunde beysammen, bis die Wonne der Wollust der ersten Befriedigung endlich die Freude des Besitzes weckte.

O einziger geliebtester Mann der Erde! rief Manuela im Ausbruch der glühendsten Leidenschaft, und ihre Lippen suchten die seinigen. — Wie süß hast du mich überrascht! Aber wie konntest du's möglich machen?

H. Ich liebte! — indem er sie feurig umarmte.

M. Aber sage mir, wie du es anfingst, trauter Freund meiner Seele?

H. Ich stieg vom Dache *) eines Landsmanns über dreyzehn andere bis zu dem Deinigen fort. Hier knüpfte ich eine Strickleiter an die Balustrade, und so kam ich zu dir.

M. O Gott, du machst mich zittern! Was für ein entsetzliches Wagestück!

H. (lächelnd.) Wer von seinem sechsten Jahre an Mastbäume erklettert hat!

Sie antwortete nichts, aber die Liebe belohnte ihn, und er war ein Herkules. Anda-

*) Wie bekannt sind alle Dächer in Cadix platt, und man kann leicht von einem zum andern kommen.

lusische Weiber! Ihr allein wißt Wollust zu geben und zu genießen! So vergingen zwey Stunden wie Augenblicke. — Jetzt, sagte sie zum letztenmale! — und ihre Seelen flossen noch einmal zusammen. Die Sterne fingen an kleiner zu werden, und das Feuer des Leuchtthurms verglimmte. — Leb wohl! rief er: in zwanzig Stunden siehst du mich wieder. — In der Vesper! sagte sie zärtlich, und küßte noch seinen Rockschooß. Ein Sprung, und er war auf die Leiter. Schnell flog er über die schweigenden Dächer hin, und kam glücklich bey Mr. Thomson an.

Sechstes Capitel.

Wir sind verrathen! sagte sie leise, und schob die Duenna im Gedränge zur Kirchthüre hinein. Es war dunkel; Hartley nahm die zitternde Manuela bey der Hand und führte sie in das englische Caffeehaus.

Ah Maria Sanctissima! rief sie endlich: der Tyrann weiß alles; man hat dich gesehen.

H. Und erkannt? indem er an seinen Degen griff.

M. Nein, zum Glücke nicht! Er vermuthet auf einen andern, aber er hat mir

schrecklich gedroht. Nur durch Geschenke konnte ich Xaviera bewegen, in die Vesper zu gehen. O Hartley, ich habe eine Bitte an dich!

H. Rede, sprich, himmlisches Weib! Was kann ich für dich thun?

M. Nimm mich mit dir! Ich habe eine Schwester in Bristol; mache mit mir, was du willst, ich übergebe mich dir mit Leib und Seele.

Hartley schwieg, denn er war tief gerührt. — Sieh, fuhr sie fort: hier sind 20000 Pesos in Vates, und hier ist mein Schmuck von 40000. Nimm mich mit, Hartley! Ich will alles mit dir theilen.

H. Komm! rief er begeistert: aber behalte dein Geld. Liebe mich, und die Welt ist mein!

Eben sollte das Seethor geschlossen werden, als sie die Pforte erreichten. Manuela hatte einen Mantel umgenommen, und einen runden Matrosenhut aufgesetzt; sie war völlig unerkenntlich. Sie traten in das Boot des Capitains, und kamen bald nachher am Bord der Fregatte an.

Hier! sagte Hartley: und wehe dem, der dich hier verfolgen wollte! — Mit zärtlicher Inbrunst warf sie sich an seinen Hals, und er gab Befehl, einige Einrichtungen für sie zu machen.

Siebentes Capitel.

Die Fregatte war segelfertig, und Hartley wartete blos auf günstigen Wind, als Don Manuel Ugalde eines Mittags unvermuthet an Bord kam.

Manuela erschrak, aber der Capitain sprach ihr Muth ein. Sie war auf englische Art gekleidet, ihr Spencer, ihr Hut, ihre Frisur, alles schien sie unkenntlich zu machen. Ugalde trat herein, und sie begab sich in ihr Cabinet *).

*) Eine Absonderung von Segeltuch.

Hartley empfing den alten Millionär mit Höflichkeit. — Ach Freund! gab ihm dieser zur Antwort: ich komme her, um meinen Schmerz mit Ihnen zu theilen, und mir einen Rath auszubitten.

H. Reden Sie, Sennor Don Manuel! Was von mir abhängt, seyn Sie versichert!

U. Mein ehrvergessenes Weib! — Errathen Sie mich, theurer Freund? — Sie ist fort! — Ich fürchte, sie hat sich an Bord —

Hartley war einen Augenblick verlegen, aber er faßte sich bald. — Sie glauben, sie hat sich an Bord eines Schiffes versteckt?

U. Leider! Leider! Ein verdammter Italiäner! — Sehen Sie dort die Genuesische Brigantine? — Ach, theuerster Herr und Freund! Was rathen Sie mir?

H. Armer Mann! Ja, der Genueser wird sich vielleicht durchsuchen lassen. Es ist ein Kauffahrer. Aber wissen Sie es auch gewiß?

U. Sicher! Sicher!

H. Nun so fahren Sie schnell zurück, und holen Sie sich bey dem Marinechef den Visitationsbefehl.

Er wollte gehen; aber Manuela fand die Farce so lustig, daß sie laut auflachte.

Achtes Capitel.

Haben Sie auch Passagiere? fragte der Kaufmann treuherzig.

H. (ohne eine Mine zu ändern.) Ja, Sennor Don Manuel! Es ist meine Braut, die Tochter des englischen Consuls aus Tanger. Ich nehme sie mit nach London.

U. Ey so haben Sie doch die Güte, und zeigen Sie mir sie. Ich habe noch in meinem Leben keine Engländerin gesehen. Der Herr Schwiegerpapa von Ihnen ist mir sehr wohl

bekannt; ein reicher Mann! Ein steinreicher Mann!

H. Mit Vergnügen. Liebe Betty! (in den Verschlag rufend) Einen Augenblick, wenn ich bitten darf!

Manuela zitterte ein wenig, aber sie verließ sich auf ihre Verkleidung, und trat unbefangen heraus.

U. Que hermosa! Ja, ja! Las Inglesas! — Aber liebster Freund! Sie machen mich wehmüthig; sie hat eine frappante Aehnlichkeit mit meiner Frau.

H. Das dächte ich doch nicht.

U. Ich versichere Ihnen! Wenn ich's nicht besser wüßte.

H. Nun so ist mir's lieb, daß Sie selbst gesehen haben. Es giebt müßige Mäuler, und wahrhaftig —

U. Was? Was? Herzensfreund! Um Gotteswillen! Kein Gedanke daran! Ich will's Ihnen schriftlich geben! — Jesus Marie Joseph! Sennor Capitain! Sie werden's doch nicht übel nehmen! — Nein, nein, wir bleiben gute Freunde! Hören Sie, haben Sie die Gewogenheit, und empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Schwiegerpapa; er macht viele Consignationen: zu zwey ein viertel Prozent bin ich jederzeit sein gehorsamster Diener. — Und Mr. Andresen in London meinen unterthänigen Respect, und bitte um Continuation seines Zutrauens. Nun so begleite Sie Gott! — Und die glücklichste Reise!

H. Ich danke Ihnen! Alles, alles soll nach Ihrem Wunsche bestellt werden.

U. A Dios, schöne Engländerin! Beso a Vm. sa mano! *)

Der alte Herr setzte sich in das Boot, und Manuela verbeugte sich stillschweigend. Der kleine Schreck ist einer Erholung werth, sagte der Capitain, und führte sie in die Cajüte.

Ugalde ließ die Genuesische Brigantine bis auf den Kiel durchsuchen, und fand, was wir wissen. Der Wind lief Abends nach Osten; Hartley ging unter Segel, und Manuela war auf immer verschwunden. Wer sie indessen von meinen Lesern suchen will, der kann sie als Mistriß Hartley zu Bristol wieder finden.

*) Ich küsse Ihnen die Hand.

Der treue Diener.

Erstes Capitel.

Warte! sagte Baron Soller, und nahm den Kalender heraus. — Schon sechs Wochen! Wohlan, es biegt oder bricht! Ich muß sie darauf bringen! — In dem Augenblick wurde geklingelt, er zog seine Livrey an und sprang vor.

Anton! sagte die schöne gnädige Frau: sind die Bücher noch nicht angekommen? Ich bin so schwermüthig, und habe nichts zu lesen.

Er. Nein, gnädige Frau, noch nicht.

Sie. Traurig, wenn man nichts als die Lektüre hat!

Er. Gewiß! Meinem armen vorigen Herrn ging es eben so.

Sie. Wie hieß er?

Er. Der Herr Baron von Soller.

Sie (erröthend und erschrocken.) Von Soller?

Er. Ja, gnädige Frau! Er schien einen großen Kummer zu haben.

Sie (bewegt.) Der arme Mann! Ja, ich erinnere mich seiner. Er hat einen vortrefflichen Charakter.

Er. Er sprach recht oft von Ihnen, gnädige Frau!

Sie (freudig.) Von mir?

Er. Tagelang, gnädige Frau und dann wurde er immer noch trauriger.

Sie. Der gute Mann! Wo mag er jetzt seyn, lieber Anton?

Er. Ich weiß es nicht, gnädige Frau!

Sie. Ich gäbe viel darum, ihn noch einmal zu sehen.

Er. Wenn er das wüßte!

Sie. Er ist mein liebster Jugendfreund gewesen.

Er. Und Sie die einzige Person auf der Welt, die er liebte.

Sie (weinend.) Umstände! — Du wirst alles wissen, lieber Anton.

Er. Alles! Alles!

Sie. O wär' es möglich, daß ich ihn noch einmal sehen könnte! Mein Herz ist auf ewig sein.

Zweytes Capitel.

Er. Und meines dein! rief Soller, stürzte zu ihren Füßen, ergriff ihre Hand, und drückte sie an seine Brust. — O Julie! Kennst du mich nicht mehr?

Sie. Gott! — Anton! — Nein — O Soller! Soller! Welche Ueberraschung!

Er. Wie viel habe ich gelitten!

Sie. Wie oft hab' ich an dich gedacht! Diese Aehnlichkeit —

Er. Tausendmal war ich im Begriffe —

Sie. Aber deine Verkleidung? — Dein Entschluß?

Er. Es war das einzige Mittel, diesen alten Tyrannen zu hintergehen. Du siehst, wie sehr ich in seiner Gunst stehe. O Julie! Ich habe dir alles aufgeopfert.

Sie. Ich fühle es, Theuerster! (mit einem seelenvollen Blicke.)

Er. Darf ich hoffen?

Sie. Schone meine Schwäche!

Er. Um Mitternacht?

Sie (schweigend, aber mit einer Bewegung der Zustimmung.)

Er. Theuerstes, bestes Weib! Warum hab' ich mein Glück so lange verspätet?

Sie. Und ich? — O Soller! Du kennst meine Leiden am besten.

Sie wollten ihr Gespräch fortsetzen, aber Se. Excellenz, der alte siebenzigjährige Herr geheime Rath, ließen sich auf dem Vorsaal hören, und Soller nahm sogleich seine Maske vor.

Nun Anton! rief der alte gichtbrüchige Herr: hab' ich's nicht gesagt, es wird heute regnen? ich fühlt' es gleich in meinem Beine.

Ihro Excellenz haben allemal Recht! gab Soller zur Antwort, und verließ sie.

Drittes Capitel.

Es war Nacht; der alte Herr lag im tiefsten Schlafe; Julie zählte jeden Augenblick. Es schlug zwölf Uhr; das Nachtlicht hatte diesmal schlechterdings nicht brennen wollen. — Bst! — Soller schlich leise herein, und faßte ihre Hand.

O wie glücklich! sagte sie, und drückte ihn an ihr Herz. — Aber? erwiederte er ängstlich. — Ich habe für alles gesorgt! war ihre Antwort: was du auch hören magst, laß dich nichts

irre machen. — Sie faßte seine Hand, und weckte ihren reizenden Ehegemahl.

Er (verdrüßlich und hustend.) Was denn? Was denn?

Sie. Vergeben Sie, gnädiger Herr!

Er. Was wollen Sie denn? So lassen Sie mich doch schlafen!

Sie. Nur einen Augenblick!

Er. Mein Gott! Sie wissen es ja.

Sie. Nur ein Wort!

Er. Aber ich habe Ihnen ja gesagt — Sie sehen ja selbst —

Sie (lächelnd.) Sie verstehen mich nicht, gnädiger Herr! Ich will Sie nicht geniren, ich will Ihnen nur ein Wort sagen.

Er. Ist denn das so eilig, daß Sie mich aufwecken müssen?

Sie. Gewiß, gnädiger Herr! Was halten Sie von Anton?

Er. Anton? Wie kommen Sie denn jetzt auf den?

Sie. Sie sollen es gleich hören: sagen Sie mir nur, was halten Sie von ihm?

Er. Ueber Ihre Narrenspossen! — Nun, es ist ein ehrlicher Kerl, den ich wohl leiden mag.

Sie. So? Ein ehrlicher Kerl? Nun, da betrügen Sie sich stark. Ein Schurke ist es, ich gebe Ihnen mein Wort!

Er. Was? Ein Schurke? Woher wissen Sie das?

Sie. Aus seinem eignen Munde.

Er. Wie? — Das ist unmöglich!

Sie. Sie wollen es nicht glauben? Nun so sag ich Ihnen: er hat mir einen Antrag gemacht.

Er (sich aufrichtend und ernsthaft.) Einen Antrag? Wie verstehen Sie das? Reden Sie, Madam! Was für einen Antrag?

Sie. Ihre Ehre — Meine Tugend — Verzeihen Sie, die Schamhaftigkeit verbietet mir —

Er. Wäre es möglich? — Ich erwürge ihn mit meinen Händen!

Soller wußte nicht, was er denken sollte; aber sie drückte ihm leis die Hand, und er beruhigte sich.

Viertes Capitel.

Gott Lob! fuhr sie fort: daß ich Sie dasmal überzeugen kann. Ich habe gethan, als ob ich ihn anhörte, und ihn nach Mitternacht in den Garten bestellt. — Ziehen Sie meine Deshabille an, und Sie werden den Schurken ertappen.

Er. Warte, warte, du Bube! — Warte, ich will dich finden! — Wo ist das Kleid? — Geben Sie her! — So! — Auch die Nachthaube! — Jetzt will ich meinen Degen holen! — Ich sehe, Sie sind ein ehrliches Weib!

Sie. Und wenn er noch nicht da seyn sollte, gnädiger Herr, so warten Sie nur; er kommt ganz gewiß.

Er. Schon gut, schon gut!

Sie. Sie dürfen nur dreymal husten, das ist das abgeredete Zeichen.

Er. So, so! — (hustet) Ist's das?

Sie. Vollkommen! O gnädiger Herr, wie will ich mich freuen, wenn Sie den Buben ertappen!

Er. Lassen Sie mich nur machen! Ich will ihm das Handwerk schon legen.

Der alte Herr eilte fort, so schnell als er konnte. Julie sprang aus dem Bette, riegelte die Thüre zu, und Soller lag in ihren Armen.

Ach, was hast du mich erschreckt! rief er: liebes listiges Weib! — Wie gut! Wie pas-

send! —

send! — Sie erwiederte nichts; seine Liebkosungen schlossen ihr den Mund. Er genoß im reichsten Maaße, was zwey Liebende so glücklich macht, und Julie lernte zum erstenmale die Wollust des Himmels kennen.

Eine Viertelstunde war so im süßem Spielen vergangen; endlich schob sie ihn sanft an ihrer Seite. — Genug, du Schwelger! Jetzt laß uns auf das Nachspiel denken.

Er. Der alte Mann wird lauern.

Sie. Du mußt ihn ablösen, und ihn von deiner Treue überzeugen.

Er. Halt, süßes Weib! Ich verstehe dich. — Wo ist mein Rohr? — Laß mich machen! — Noch einen Kuß, und er schlich in den Garten.

Fünftes Capitel.

Der Mond stand hinter einer Wolke, und die bezeichnete Allee war völlig dunkel. Soller sah den verkleideten Herrn an einem Baume lehnen, und ging schnell darauf zu.

Bist du da, Engel? sagte er leise, und hustete dreymal nach einander.

Ja, mein Herz! antwortete der Alte, und erwiederte das Signal.

S. Nun so laß uns gehen!

A. Wohin du willst! — Mein alter Mann liegt in tiefem Schlafe. — Er streckte seinen Arm aus, um Sollern zu führen.

S. Was? Du niederträchtiges Weib! Hab' ich dich ertappt? — Ist das die Treue, die du meinem guten Herrn geschworen hast? — Warte, ich will dich bezahlen! (schlägt auf ihn zu) — Warte, ich will dir meine Liebe beweisen! (verdoppelt seine Schläge) — Da! Da! Das ist für deine Schäferstunde! (haut unbarmherzig zu) — Und morgen soll mein guter Herr alles erfahren.

Aus diesem Tone und in diesem Takte ging es fort, bis der Alte endlich das Haus erreichte. — Laufe nur! schrie ihm Soller auf der Treppe nach: morgen früh wollen wir schon weiter sehen.

Sechstes Capitel.

Nun, gnädiger Herr! rief das schlaue Weibchen, als er athemlos und hustend in die Schlafkammer stürzte: nicht wahr, Sie haben den Buben ertappt?

Er. Ja, ja! Aber das muß ich ihm lassen: es ist doch ein ehrlicher Kerl!

Sie. Was? (mit verbissenem Lachen.)

Er. Wären Sie nur gegangen, er würde Sie schon zugedeckt haben! — Ich fühle meinen Rücken nicht.

Sie. Sie setzen mich in Erstaunen.

Er. Wie ich Ihnen sage: wären Sie kein ehrliches Weib gewesen! —

Sie. Gott Lob! Gnädiger Herr!

Er. Er hat Sie nur auf die Probe stellen wollen.

Sie. Was? — Seh' eins den ehrlichen Menschen an!

Er. Ja gewiß, ehrlich! Aber ich will's ihm auch belohnen, so gut ich kann.

Sie. Auf die Probe stellen? — Aber wissen Sie, gnädiger Herr, daß mich das beleidigt?

Er. Lassen Sie's gut seyn, um meinetwillen, ich bitte Sie darum! — Er hat zugeschlagen, wie ein Zuchtmeister, aber ich mache mir nichts daraus. Weiß ich doch, daß ihr beyde ehrlich seyd!

Von nun an waren alle Partheyen zufrieden. Das schöne Weibchen, der feurige Soller, der argwöhnische Eheherr, alle waren die besten Freunde. Wie viel süße Genüsse! Aber hätte ihn auch der alte Herr in Juliens Armen gefunden, er hätte es doch nicht geglaubt. Eher müßte es ein Blendwerk des Teufels gewesen seyn.

O selig sind, die da sehen, und doch nicht glauben!

Das Duell.

Was aber an Worten als Predigten fehlte, ten. Das schöne Mädchen, der feurige Soldat, der [illegible] Theorie, alle waren die besten Beweise. Wie viel schöne Grundsätze aber [illegible] Julius' Re- [illegible] Ehe müßte es ein Meisterstück des Teufels gewesen seyn.

O selig sind, die da sehen, und doch nicht glauben!

Erstes Capitel.

Lieutenant R. Aber wahrhaftig, Herr Bruder, du setzest mich in Erstaunen! — Die junge Oberstin — und das alles in so kurzer Zeit!

Lieutenant P. Seitdem du auf dem Commando warest.

Lieut. R. Was? Also vier Wochen nach der Hochzeit? — Du bist des Teufels, Herr Bruder!

Lieut. P. Laß es nur gut seyn: es ist eine alte Bekanntschaft von mir.

Lieut. R. Was?

Lieut. P. Ich hatte hunderttausendmal mit ihr getanzt.

Lieut. R. Sieh an!

Lieut. P. Wir wohnten kaum zwanzig Schritte von ihrem Hause.

Lieut. R. Und verliebtet euch in einander? — Nun das ist in der Regel!

Lieut. P. Es war immer ein gutes Mädchen! Gott weiß, wie gern ich sie geheyrathet hätte! Aber —

Lieut. R. Freilich! Wir gehen zusammen, Herr Bruder, bis der Himmel das große Loos giebt. Aber sage mir, wie hat sich denn der alte Oberste —

Lieut. P. Seine erste Frau war noch älter als er; nun er ihr Geld geerbt hat, will er sich an der armen Henriette erholen. Wie es denn geht, Herr Bruder! die Aeltern waren froh, daß er kam, und mochte sie wollen oder nicht —

Lieut. R. Leider! Leider! Wie alt ist sie denn?

Lieut. P. Neunzehn Jahr.

Lieut. R. Und er neun und siebenzig! Ein schönes Verhältniß, bey meiner Seele! — Aber in aller Welt, Herr Bruder! Wie konntest du's wagen?

Lieut. P. Als wir ihm die Cour machten — sie erkannte mich den Augenblick. — Es gibt gewisse Blicke — Nachher sah ich

sie bey der Parade — sie lächelte wehmüthig vor sich hin. — Und zweymal im Theater.

Lieut. R. Und da habt ihr euch verstanden?

Lieut. P. Wir brauchten ja nur wieder anzuknüpfen.

Lieut. R. Bravo! Ich wünsche dir Glück, Herr Bruder! — Aber der Henker, die Sache ist kützlich!

Lieut. P. Ich verstehe dich. — Mit Vorsicht! — Unsere Maaßregeln sind vortrefflich genommen; ihr Mädchen ist ganz auf unserer Seite. Diesen Nachmittag gehe ich zum erstenmale hin.

Sie schieden, und Lieutenant R. blieb auf seiner Wache

Zweytes Capitel.

Endlich! Endlich! rief die arme Henriette, und reichte ihm Hand und Wange hin. Er umarmte sie mit Inbrunst, und sie sank auf seine Schulter.

O welches Leben! sagte sie nach einer Pause, und trocknete sich die Augen. — P. antwortete ihr durch Liebkosungen. — Liebste Henriette! Deine Thränen machen mich unglücklich!

Wenn ich dich nicht hätte! fuhr sie fort: nur deine Liebe kann mich trösten!

Er. Gute, gute Henriette! Ach wer nur Mittel wüßte, sich öfter zu sehen!

Sie (leise und wehmüthig.) Leider!

Er wollte fortfahren, als auf einmal der Oberste zu dem Thorweg hereinsprengte. — Himmel! rief Henriette, und der Lieutenant wollte zum Fenster hinausspringen. — Nein, nein, bleiben Sie! fuhr sie gefaßt fort: laß mich machen, lieber Leopold! — indem sie ihm ein Glas Wasser über den Aermel goß. Der Oberste kam die Treppe hinauf, und sie ging ihm entgegen.

O gnädiger Herr! rief sie mit verstellter Aengstlichkeit: denken Sie, was mir passirt ist!

Er. Nun, mein schönes Frauchen! Was denn?

Sie. Da will ich ein Glas Wasser zum Fenster hinaus gießen; unglücklicherweise geht der Lieutenant P. vorbey, und die ganze Geschichte kommt ihm auf den Hals.

Er. Ey, ey! — Nun?

Sie. Ich warf schnell das Fenster zu, allein in dem Augenblick trat er ins Zimmer. Haben Sie doch die Güte, gnädiger Herr, und reden Sie mit ihm. Ich weiß nicht, was ich ihm sagen soll; ich bin gleich in das Nebenzimmer gesprungen.

Gut, gut, sagte der Oberste, und öffnete die Thüre: der Herr Lieutenant wird dir's wohl vergeben.

O! rief P., der alles mit angehört hatte: ich glaubte, es wäre ein Domestike gewesen.

Nein, lieber Lieutenant! gab der Oberste freundlich zur Antwort: hier mein böses Weibchen! — Nehmen Sie's nicht übel! — Ich werde es zu schätzen wissen.

Lieut. P. O mein Herr Oberster! (mit einer tiefen Verbeugung) Jetzt hat es nichts mehr zu bedeuten. Ich empfehle mich Ihrer Wohlgewogenheit! Ihr unterthänigster Diener!

Ein artiger junger Mann! rief der alte Herr: ein recht höflicher verständiger Mensch! — Nun ich will ihn auch bestens recommandiren. Aber du mußt hübsch vorsichtig seyn,

liebes

liebes Jettchen: — Und nun begann ein langer Sermon, den das junge Weibchen mit Vergnügen hinnahm, indeß P. dem Kammermädchen einige Winke gab.

Ich weiß, was ich weiß! sagte diese beym Auskleiden zu Henrietten, und erzählte ihr alles. Das arme Weibchen erröthete, und der Oberste klingelte, um noch eine Bouteille auszustechen.

Drittes Capitel.

Gut, sagte Lieutenant R.: der Plan gefällt mir! Geh du nur und hole die andern. Um eilfe habe ich die Patrouille, und dann laß mich machen.

Es schlug eilf Uhr; der Oberste saß bey seiner Flasche, und las den unpartheyischen Correspondenten.

Die Straße war völlig todt, aber auf einmal hörte er Degengeklirre. Seine Fenster standen offen; das Geräusch kam immer näher — Hülfe! Hülfe! — Er sah drey gegen einen,

riß seinen Degen von der Wand, und stürzte die Treppe hinunter. — Feige Halunken! rief er, und mengt sich unter sie. Sie fechten; der Angegriffene sinkt zu seinen Füßen. In dem Augenblicke hört man die Patrouille; die drei Gegner nehmen das Reißaus, und schreyen aus vollem Halse: Mörder! Mörder! — Die Patrouille kam näher, Lieutenant R. an ihrer Spitze; P. schwamm in seinem Blute. Der Oberste stand wie versteinert. — Hierher Grenadiers! — und ohne auf ihn zu hören, wurde er fortgeführt. — Meine Ordre! sagte Lieutenant R.: der Herr Oberste wissen das besser als ich.

So kamen sie auf der Hauptwache an, indeß Lieutenant P. in das Haus des Obersten gebracht wurde.

Viertes Capitel.

Geschwind andere Wäsche! rief Henriette. — War es nicht gut ausgedacht? sagte P., und gab dem Mädchen die Blase mit dem Kälberblute. — Deine Freunde haben dir treulich geholfen, fuhr Henriette lächelnd fort, indeß er sich hinter dem Schirm umkleidete.

Alles war jetzt in Ordnung. Das Mädchen zündet das Nachtlicht an; die Liebenden waren allein. Glückliche Stunde! Sicher und ungestört konnten sie alles genießen, was die

Liebe Zärtliches hat. — Liebesgöttin! seufzte P. — Theurer Mann! lispelte Henriette. — O, der Genuß, durch Liebe verschönert, ist der eigentliche Vorschmack des Himmels.

So verging die Nacht, wiewohl für beide zu schnell. Gegen Morgen schlich sich P. durch eine Hinterthüre ins Feld, und kam auf einem andern Wege in die Stadt. Er gab vor, über Land gewesen zu seyn, und niemand vermuthete das Gegentheil. Die Schildwache hätte ihn vielleicht in dem Hause des Obersten verrathen können, aber der Kerl war von seiner Kompagnie und mit zwey Thalern gestempelt. —

Indessen hatte der Oberste bis zum Rapport auf der Wache bleiben müssen, und wurde jetzt in einer Chaise nach Hause getragen.

Niemand wußte, was aus den Verwundeten geworden war; niemand klagte; niemand inquirirte, und in acht Tagen war alles vergessen.

Indessen empfand der Oberste die Folgen der Alteration noch diesen Morgen. Er bekam eine heftige Magenkolik, zu welcher der Brand schlug, und mußte den Weg alles Fleisches gehen. Henriette wurde Universalerbin, und Lieutenant P. bald darauf ihr glücklicher Mann.

Die Fremde.

Erstes Capitel.

v. K. Pardi! Herr Bruder, du bist des Teufels!

v. O. Man muß sein gutes Glück verfolgen!

v. K. Aber, wie in aller Welt hast du das angefangen?

v. O. Nichts leichter! Ich sah sie das erstemal auf der Redoute, wir tanzten zusammen, und die Bekanntschaft war gemacht.

v. K. Du hast ein eignes Talent dazu.

v. O. Es ist eine Gabe Gottes; ich weiß es selbst nicht.

v. K. Aber der Ehewächter?

v. O. Er machte Bank, und gab nur auf seine Karten Acht.

v. K. Wie konntest du aber? —

v. O. Sie war ein wenig in Wallung, und sprach selbst davon.

v. K. Freilich, wenn's einem so nahe liegt.

v. O. Er ist in seinem ganzen Leben nur mit Pferden und Hunden umgegangen. Aber sie — warlich, wenn du sie sehen solltest, es ist ein göttliches Weibchen! So sanft, so duldend, so zärtlich!

v. K. Ich glaube es gern. Aber du wagtest doch verdammt viel, gleich den dritten Tag —

v. O. Sie gab mir's ja zu verstehen — der Patron war auf der Fuchshetze.

v. K. Und dann total glücklich!

v. O. Total, wie ich dir sage: Tout ou rien!

v. K. (mit der Pantomime des Vergnügens) Ich gratulire! — Aber nun ist's auch vorbey: sie sind auf dem Gute.

v. O. Vorbey? — Glaube das ja nicht!

v. K. Aber die Möglichkeit?

v. O. Sehr leicht. — Willst du mir helfen?

v. K. Wenn ich kann, von Herzen gern.

v. O. Schlag ein! Ich will dirs in zwey Worten sagen.

Sie setzten ihren Spatziergang fort, und die Sache war verabredet.

Zweytes Capitel.

Es war ein schöner Herbstabend, und Frau von P. saß im Garten und dachte an ihren Liebling. Herr von P. besah seine Stuterey. Auf einmal bließ ein Posthorn, und aus den Staubwolken wurde eine Equipage sichtbar. Sie hielt an dem Hause, und alle Bedienten stürzten hinzu.

Herr von K. mit seiner Schwester; sie kommen aus dem Bade. Kaum waren sie angemeldet, als ihnen Herr und Frau entgegen eilten. Herr von K. war ein rüstiger Jäger,

und seine Fräulein Schwester eine sehr interessante Figur. Man hatte viel zu fragen, und noch mehr zu erzählen. Doch schien Fräulein Julie ein wenig schüchtern zu seyn, da sie erst vor kurzem aus der Provinz gekommen war.

Man setzte sich zu Tische, Frau von P. konnte nicht satt werden, die Fräulein anzusehen. Sie fand so täuschende Aehnlichkeiten; sie hatte so süße Erinnerungen, und mußte dennoch selbst darüber lächeln. Aber auch die Fräulein schien viel Zärtlichkeit für sie zu haben; sie drückte ihr häufig die Hand, und sprach fast beständig mit ihr.

So kam eilf Uhr heran, und es war endlich Zeit, schlafen zu gehen. — Ich habe eine Bitte an Sie, allerliebste Freundin!

lispelte die Fräulein: es ist mir unmöglich, allein zu schlafen; wollten Sie mir ein Plätzchen in Ihrem Zimmer einräumen?

Mit Vergnügen! antwortete Frau von P. erröthend: es stehen gerade zwei Betten darin.

Bon soir Mesdames! — Die Herren blieben noch bey ihren Bouteillen, und die beyden Damen traten in ihr Zimmer.

Drittes Capitel.

Wir wollen eine die andere ausziehen! sagte die Fräulein lächelnd, und machte mit Frau von P. den Anfang. — Kleine Lose! fiel diese ein, als sich ihre Hände an ihren Busen verirrten. Ich bin schon fertig, setzte sie hinzu: ich habe bloß die Levite an.

Und ich ebenfalls, fuhr die Fräulein fort, und putzte das Licht aus. — Ich will dem Mädchen klingeln, sagte Frau von P.; aber die Fräulein fand es bey dem Mondschein hell

genug, warf ihre Kleider ab, und schlüpfte ins Bette. — Es ist zweyschläfrig, sagte Frau von P. lächelnd und zärtlich: werden wir uns auch vertragen? — Gewiß, gewiß, meine Allerbeste! rief die Fräulein, und zog die Zögernde vollends hinein.

Kaum hatte sich Frau von P. gelegt, als sie sich heftig umarmt fühlte, die Fräulein bedeckte sie mit ihren Küssen, und ihre Glieder verschlangen sich mit den ihrigen. — Himmel! Was machen Sie, böses Kind? rief sie schmachtend und außer sich: ich werde ohnmächtig werden! — In dem Augenblick hatten sich die verrätherischen Hände des Fräuleins verirrt; Frau von P. wollte ihr abwehren, stieß an ihr — Nicht — Ich — und that einen lauten Schrey.

Viertes Capitel.

Um Gotteswillen! rief der Herr von O.: ich bin es, theuerste Freundin! Kennen Sie mich nicht? — und seine Liebkosungen ermunterten sie.

Ach! gab sie seufzend zur Antwort: so habe ich mich nicht getäuscht! — Aber wie haben Sie mich überrascht!

Er. Wirst du mir verzeihen, liebes gutes Weib?

Sie. Mein Herz sagte mir's im ersten Augenblicke, und dennoch wagte ich's nicht, zu hoffen.

Er. O so ist mir alles gelungen! Laß uns glücklich seyn, theuerste Julie!

Sie. Böser Mann, mich so zu erschrekken!

Er. Ich will dir tausend Küsse dafür geben.

Sie. Und mir auch kein Wörtchen vorher zu sagen!

Er. Um dir das Vergnügen aufzusparen. — Wirst du noch länger zürnen?

Sie. Bis ich dich abgestraft habe, du lieber böser Mann!

Süße wollüstige Strafe! Wie gern wollte ich mich ihr unterwerfen! Wie gern wollte ich mein Urtheil von diesen Lippen hören, und in ihren Armen sterben! — So verging die Nacht, und der Morgen fand die süßen Schlafgefährdinnen zärtlicher als jemals.

Sie müssen ein paar Tage bey uns bleiben, sagte Herr von P.: ich will Ihnen mein Revier zeigen.

Wer war entzückter, als die beyden Fremden? Die Herren gingen auf die Jagd; die Unzertrennlichen in die Eremitage.

Glückliche Tage, wo sie still und ungestört sich und ihre Liebe genossen! Am vierten endlich mußten die Fremden aufbrechen. So vielmal der Freund schon Abschied genommen

hatte, die Freundin hatte doch noch einen Kuß zu fordern. — Nun, so geben Sie mir bald wieder die Ehre! sagte Herr von P.: nicht wahr, meine wilden Schweine sind der Mühe werth?

Und deine Turteltäubchen noch mehr! sagte Herr von K. leise, und der Wagen rollte fort.

Die

Hosen des heiligen Bernhard *).

*) Man würde dem Verfasser Unrecht thun, wenn man glauben wollte, er habe die Absicht, die ächten heiligen Reliquien lächerlich zu machen. Er kennt und verehrt sie, wie er soll. Seine Satyre trifft nur die Bosheit und die Irreligiosität des schändlichen Mißbrauches.

Die

Hosen des heiligen Bernhard *).

---

*) Man würde dem Verfasser Unrecht thun, wenn man glauben wollte, er habe die Absicht, die ächten heiligen Reliquien lächerlich zu machen. Er kennt und verehrt sie, wie er soll. Seine Satyre trifft nur die Bosheit und die Irreligiosität des schändlichen Mißbrauchs.

Erstes Capitel.

Augustina! Augustina! Geschwinde! Geschwinde! rief Maria ihrer Schwester zu: Bruder José geht mit dem Pater Prior vorbey! — Augustina flog hinzu, und beyde Schwestern sahen den Mönchen mit Vergnügen nach.

Der Prior sah sich recht nach dir um, fuhr Maria lächelnd fort.

Augustina. Sie werden wohl wieder vorbey kommen. Sieh doch, ob meine Retesilla *) gut fällt.

*) Haarnetz, welches die spanischen Weiber statt der Hauben tragen.

Maria. Alles gut! — Bruder José lachte mich an, wie ein Engelchen.

Augustina. Mir gefällt nun der Pater Prior besser; er ist schöner gewachsen.

Maria. Dafür ist Bruder José auch stärker. Wenn war's denn, als sie das erstemal Chokolade hier kauften?

Augustina. Morgen wird's vierzehn Tage. Weißt du noch, was der Prior sagte?

Maria. Wir hätten die beste Chokolade in ganz Barcellona.

Augustina. Aber ich gab ihm auch von No. 1, für achtzehn Realen, mit Vanille und Ambra.

Maria. Und Bruder José wollte mir formen helfen.

Augustina. Und der Pater Prior fragte mich, was mein Mann machte?

Maria. Apropos! — Ja, was sagtest du denn?

Augustina. (seufzend) Was sollte ich sagen? — Er mochte es errathen.

Maria. Nun das weiß ich, Schwester! So einen Lazarus nehm ich mir nicht.

Augustina. Ja wer's gewußt hätte! — Aber still! Hörst du sie reden? — Geschwinde setze dich dorthin.

Maria. Ja wahrhaftig, sie sind es!

Zweytes Capitel.

Die Herren traten herein, und wurden mit Auszeichnung empfangen. Uniformen und Mönchskutten haben von jeher die Weiber bezaubert. Die Söhne des heiligen Bernhard hatten längst gemerkt, wie sehr sie willkommen waren, und ihren Plan gemeinschaftlich gemacht.

Aber Donna Augustina! hub der Prior an: man sieht Sie so selten! — Gehen Sie denn gar nicht aus?

Augustina. Ehrwürdiger Pater Prior! Meine Geschäfte —

Prior. Was? Ihre Geschäfte? — Ein schönes Weibchen muß sich nicht —

Augustina. (freundlich) Und wenn ich auch einmal — so — (abbrechend).

Prior. (vertraulich) Dürfen Sie nicht, armes Weibchen? (ihre Hand fassend).

Augustina. (treuherzig) Sie haben's errathen! Was soll ich's läugnen, ehrwürdiger Pater Prior!

Prior. (rückt näher) Sie sind unglücklich, Augustina!

Augustina. Ich bin wenigstens nicht glücklich, ehrwürdiger Pater Prior!

Prior. Jesus Maria José! Wie bedaure ich Sie, armes, armes Weibchen! (ihre Hand mit Inbrunst drückend.)

Augustina. (sich zu ihm beugend) Mein abscheulicher Mann! (weinend und schmerzhaft) Ach Gott, wie bin ich betrogen worden!

Prior. (treuherzig) Haben Sie keinen Freund?

Augustina. Wer sollte sich eines armen unglücklichen Weibes annehmen?

Prior. (leis aber mit steigender Wärme) Ich! — Ich! — Rechnen Sie ganz auf mich, Augustina!

Augustina. (gerührt) Ehrwürdiger Pater Prior!

Prior. (wie vorher, und ihre Hand an sein Herz drückend) Ich will dein Freund,

dein Vertrauter, dein Tröster, dein Alles seyn!

Augustina. (sanft und zärtlich) Guter, theuerster Pater Prior!

Prior. (ihre Hand unter dem Skapulier streichelnd) Ich will Balsam auf dein leidendes Herz gießen; ich will deine Schmerzen stillen und deine Thränen abtrocknen!

In diesem Tone fuhr er fort, und Augustina wurde mit jeder Minute verliebter. Eben so gute Fortschritte machte Bruder José bey Marien. Es waren ja zwey schöne rüstige Mönche, die auf jeden Fall die Absolution im Voraus geben konnten.

Drittes Capitel.

Nach acht Tagen war die Intrigue in vollem Gange. Die beyden Schwestern hörten in dem Minoritenkloster täglich die Messe, und gingen jeden Sonnabend zur Beichte. Bald folgten sie dem Rosario, bald fanden sie sich bey einer Novena ein; nie waren sie noch so andächtig gewesen.

Auch die Patres gingen nun fast täglich durch die Straße. Bald kauften sie Chokolade ein; bald hatten sie sich nach etwas zu

erkundigen; bald begegneten sie ihnen an der Kirchthüre, um ihnen beym Weihkessel die Hand zu drücken; kurz, die partie quarrée verstand sich vortrefflich.

Die Hauptsache aber war der heilige Beichtstuhl. Hier wurden die eigentlichen Rendezvous gegeben; die zärtlichsten Gespräche unter vier Augen gehalten, und Küsse und Liebkosungen im stillen Dunkel erlaubt. Kein Skrupel, keine Bedenklichkeit, keine Gewissensangst. — Die Absolution nahm alles weg.

An einem dieser glücklichen Sonnabende wurde nun auch endlich das letzte verabredet. Der schwindsüchtige Don Fernandez mußte auf einige Tage verreisen, und die zärtlichen Paare setzten eine Zusammenkunft fest.

Viertes Capitel.

Die Patres kamen an; man setzte sich zum Abendessen; der Becher ging fröhlich herum; die Augen wurden immer zärtlicher, die Scherze immer freyer, die Liebkosungen immer feuriger. Endlich verlöschten die Lichter, und jedes Paar fand sich zusammen wieder.

O Augustina! O Maria! Wie entzückend überschattete euch der heilige Bernhard! Seine kostbaren Reliquien an eure Körper gebracht, gossen Segen und Wollust über euch aus.

Ihr wurdet der Erde entrückt; ihr schwebtet in den Himmel der Seligen; ihr hörtet die Harmonien der Cherubim, und sanket anbetend mit ihnen nieder.

Zwey Mönche, und zwey junge Weiber. — Man kann sicher etwas voraussetzen: zwey spanische Mönche, und zwey junge spanische Weiber! Man kann alles erwarten. Auch thaten die frommen Seelen Wunder: sie starben, und standen ein Dutzendmal auf; und wenn sie sich noch so sehr verblutet hatten, huben sie doch nach einigen Minuten wieder triumphirend ihr Haupt empor.

Eben waren die Patres im Begriff, ihre letzte Oelung zu geben, als Don Fernandez heftig an den Laden klopfte. Kaum hatten sie Zeit, das Alleluja zu sagen, als er schon

die Thüre einbrach. Noch eben gelang es ihnen, sich in den Garten zu retten, doch mußte der Pater Prior seine Hosen im Stiche lassen.

Fünftes Capitel.

Zum Teufel! sagte der Mann, und stürzte athemlos in das Zimmer. So macht doch auf! Ich bin die halbe Nacht gerennt, um funfzig Pfund von Nummer 1. zu holen, und muß mir da die Patrouille nachsetzen!

Die Weiber lachten ins Fäustchen, und entschuldigten sich bestens. — Aber, was der

Henker! fuhr er fort: was sind denn das für ein paar Hosen?

Ach lieber Schwager! fiel Marie ein: um Gotteswillen, gehn Sie andächtig damit um! Es sind des heiligen Bernhard seine.

Don Fernandez. Des heiligen Bernhard seine? — Jesus! Maria! Joseph! Wie kommen denn die hier her?

Augustina. Ach, sie haben ein Wunder an uns gethan!

Maria. Ja, Hermano! Augustina glaubte zu sterben.

Augustina. Ich hatte die heftigste Kolik von der Welt!

Maria. Und alle Hülfsmittel waren vergebens.

Augustina. Endlich fiel es Marie ein, zu den Minoriten zu schicken.

Maria. Sie haben sie nur erst kürzlich von Rom bekommen.

Augustina. Und da kam der fromme Prior selbst.

Maria. Und so wie er sie applicirte, hörte der Schmerz augenblicklich auf.

Don Fernandez. (der lange in tiefer Verwunderung gestanden hat, schlägt endlich die Hände zusammen) Per Maria Sanctissima! Heute ist meinem Hause Heil wiederfahren!

Lege sie dort in den Glasschrank, Mariechen; morgen werden sie sie wohl holen. — Ah benditas sean las calrones de san Bernardo! *)

Die beyden Schwestern wollten sich die Zunge abbeißen, aber kaum lautete die Metten, so sprang Maria fort, und erzählte es Bruder José.

*) Gebenedeiet seyen die Hosen des heiligen Bernhards!

Sechstes Capitel.

Da wollen wir bald Rath schaffen, sagte der Prior, und befahl dem Bruder Glöckner zu lauten. Die ganze Brüderschaft versammelte sich, der Prior trat an ihre Spitze, und so zogen sie in Prozession zu Don Fernandez.

Der Prior winkte Bruder José, der ein Tabernackel trug, und sie gingen hinein. Don Fernandez küßte ihnen die Hände, und stotterte Danksagungen für die empfangene Wohlthat. Die Mönche behaupteten ihre Gravi-

tät, und forderten die heilige Reliquie zurück.

Don Fernandez öffnete den Schrank, legte die Hosen in ein seidenes Tuch, und überreichte sie dem Pater Prior mit einem Fußfall. Der Prior steckte sie in das Tabernackel, und ließ sie die Anwesenden küssen. Die beyden Schwestern thaten es mit Inbrunst, und er drückte ihnen verstohlen die Hand.

Die Prozession ging zurück; ihr feyerlicher Gesang rufte das Volk herbey, und jeder wollte die Hosen küssen, die Weiber, um fruchtbar, die Männer, um mannhaft dadurch zu werden.

Mundus vult decipi, sagte der Prior leise zu seinem Schildträger. — Ergo deci-

piatur! gab Bruder José zur Antwort: auf den Abend ist er wieder fort.

Wirklich stellten sich auch die Wunderthäter wieder ein, und die frommen Schwestern hatten die Freude, nicht nur die irdische Hülle, sondern auch ihren Heiland im Fleische zu schauen.

Der Coffer.

Erstes Capitel.

Ich. Gehen Sie nur weg; sie sind alle schwach!

Er. Keine Regel —

Ich. Alle, alle ohne Ausnahme! Ich gebe Ihnen mein Wort.

Er. (ernsthaft) Meine gewiß nicht!

Ich. Ich habe nicht die Ehre, sie zu kennen. Indessen 's ist eine Frau.

Er. Aber was für eine Frau? — So ein Weib soll noch geboren werden!

Ich. Ich gratulire Ihnen! — Gleichwohl ist es nicht unmöglich —

Er. Was? Und wenn Kaiser und Könige kämen!

Ich. Soviel braucht es gar nicht. Ich zum Beyspiel, Ich mache mich anheischig — Sehn Sie, ich wette tausend Thaler!

Er. (hitzig) Und ich setze meinen Kopf, Sie ziehn mit Schaam und Schande ab.

Ich. Was hilft mir Ihr Kopf! Wenn es Ihr Ernst ist, so wetten Sie gegen mich.

Er. Sie wollen Ihr Geld verlieren. Gut, ich wette tausend Thaler!

Ich. Bon! Aber wir müssen uns auch verständigen. Wie viel Zeit wollen Sie mir dazu lassen?

Er. Wie viel Sie wollen.

Ich. Es sind zehn Meilen nach L. Zwey Tage hin, den dritten Rasttag. — Wissen Sie was, in längstens vierzehn Tagen.

Er. Desto besser! Bringen Sie nur gleich das Geld mit.

Ich. Schon gut! Aber hören Sie, noch eins!

Er. Nun?

Ich. Sie müssen Ihrer Frau schlechterdings nichts davon schreiben.

Er. Kein Wort! Hier haben Sie meine Hand darauf!

Ich. Gut, ich werde Ihnen ihren Trauring bringen.

Er. Den könnten Sie auch durch eine dritte Person bekommen.

Ich. Das ist wahr! Hat Ihr Weibchen nicht sonst eine Eigenheit.

Er. Ich vermuthe!

Ich. Nun, wenn ich Ihnen die beschreiben kann —

Er. Dann ist das Unmögliche möglich geworden, und ich habe verloren.

Zweytes Capitel.

Allons Courage! sagte ich, als ich nach einem starken Ritte endlich in L. ankam: nur das rechte Fleckchen getroffen, sie sind alle zu haben! — Ich logirte mich in den Gasthof ein, und fing den andern Tag meine Beobachtungen an.

Die Nachrichten waren nicht günstig, ich gestehe es. Jederman beschrieb mir Madame als eine Einsiedlerin, und als ein Muster von Gottesfürchtigkeit. Dennoch verlor ich den Muth nicht. Wagen gewinnt! Laßt uns das ärgste probiren!

So waren beynahe acht Tage vergangen, als ich ein altes Mütterchen kennen lernte, die täglich zu Madame ging. Ich machte sie treuherzig, ich schenkte ihr Wein und Brandewein, alles ließ sich vortrefflich an. — Wenn es möglich wäre! sagte sie endlich, und funfzig Dukaten hoben alle Zweifel.

Alles war abgeredet, ich triumphirte, und sie verschloß den Koffer. Sie wollte ihn in die Schlafkammer setzen, sagte sie lächelnd. In dem Augenblick kamen die Träger, und trugen ihn zu Madame.

Drittes Capitel.

Nur hierher in den Winkel! hörte ich Madame sagen. Sie setzten mich nieder, und so war ich glücklich im Hause. Freylich mußte ich einige Stunden warten, aber endlich schlug es Zehen, und das schöne Weibchen ging schlafen.

Alle meine Augen waren am Schlüsselloche, aber ich sah nichts, als ihren schönen Rücken. Jetzt löschte sie das Licht aus; jetzt hörte ich sie in das Bette steigen; sie schien

zu seufzen, und den Namen ihres Mannes zu nennen. Vortrefflich! dachte ich, und mein Plan war gemacht.

Es schlug eilf Uhr. Ich hatte das Schloß an meinem Koffer geöffnet: sie lag im tiefsten Schlafe. Leise stieg ich heraus, und schlich an ihr Bette. Es war heiß, sie hatte die Decke abgeworfen. Zitternd vor Wollust schlüpfte ich hinein, und legte mich neben sie.

O Joseph! rief sie auf einmal, und ihre weiche Hand sank sanft in meinen Schooß herab. Sie schien zu träumen, ich beugte mich zu ihr, und küßte sie.

Jesus Maria! rief sie erschrocken, und richtete sich im Bette auf. Wer ist da?

Ich. (mit verstellter Stimme) Dein Joseph! Dein trauter Mann!

Sie. (entzückt) Ach so war es kein Traum! So haben die heiligen Engel —

Ich. Auch ich träumte bey dir zu seyn, und fand dich auf einmal an meiner Seite.

Sie. O heilige Mutter Gottes! Du hast mein Gebet erhört; du hast ein Wunder für deine Tochter gethan.

Ich. Ja gewiß ein Wunder, meine traute Agnes! Laß uns genießen, der Himmel selbst hat diese Nacht geheiligt!

Ich faßte sie in meine Arme, sie war Feuer und Flamme. Ein Genuß, eine Wollust! — Ihre Liebkosungen, ihre zärtlichen Namen, ihre süßen Bitten, ihre üppigen Umarmungen, alles konnte ich wieder erzählen. Alles war mir enthüllt, alles war mir erlaubt; ich umspannte die reizenden Formen

ihres Körpers, und entdeckte ein kleines samtenes Maal.

Drey entzückende Stunden waren vergangen, sie schlief vor Ermüdung ein. Leise, wie ich gekommen war, schlüpfte ich wieder in meinen Koffer, und der Brautring war in meinen Händen.

Viertes Capitel.

Der Tag brach an, sie schien ihren Joseph zu suchen. Süßer entzückender Traum! rief sie wehmüthig. Und doch wahrer, als die Wirklichkeit selbst! Sie kleidete sich an; meine Augen schweiften noch einmal auf ihrer schönen Gestalt umher, doch bald kam die Alte zurück, den Koffer wieder abholen zu lassen.

Tausend Dank! sagte sie: tausend Dank, liebe beste Madame! Das Soldatenvolk ist

wieder ausmarschirt, ohne Ihre Güte hätten sie mir alles genommen.

Ich bezahlte sie, und ging in meinen Gasthof zurück, denn ich hatte Ruhe nöthig. Schon freute ich mich auf die lustige Scene der Erklärung, als die Thüre aufging, und der gute Herr selbst hineintrat.

Ich komme selbst, sagte er: meine Geschäfte sind abgethan, und so wollte ich Ihnen die Reise ersparen. Nun, habe ich nicht Recht gehabt?

Ich. Allerdings, es ist ein bildschönes Weib! Busen, Hüften et caetera, bis auf das kleine samtene Maal unter der linken Brust.

Er. Was? Was? — Ich bin des Todes!

Ich. Und die süßen Diminutive, und das schöne Anschmiegen et caetera, indem ich

ihm die genauesten individuellesten Details gab.

Er. O heiliger Antonio! Ich bin verrathen, ich bin ruinirt!

Ich. Sie sehn also, daß ich gewonnen habe.

Er. Ja, ja! Alles, alles! Und die Hölle auch dazu! O Weiber! O Weiber!

Ich. Es thut mir leid, aber warum nahmen Sie die Wette an. Sie mußten am besten wissen —

Er lief wie unsinnig im Zimmer herum, und die ganze Sache fing an, mich zu gereuen. Da es mir indessen schien, als ob ihn die tausend Thaler am meisten schmerzten, so wollte ich ihm wenigstens einen Kummer abnehmen.

Ich bin bezahlt! sagte ich: eine solche Nacht ist wohl zehntausend Thaler werth. Aber wetten Sie in Ihrem Leben nicht wieder.

Und ich auch nicht! dachte ich, denn im Trunke beschließt man nichts als Albernheiten.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Christian August,

Dosenstücke

Bd.: 2

Leipzig (1807)

Rem.I 5-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10780179-6